

Walter Lang

**Eine Messe ohne
Wandlungsworte?
Eine Antwort im Blick auf
die Überlieferung**



Heft 17

Schriftenreihe „Pro Sancta Ecclesia – Initiative
Katholischer Laien und Priester e.V.

Walter Lang

**Eine Messe ohne
Wandlungsworte
Eine Antwort im Blick auf
die Überlieferung**

Heft 17

Schriftenreihe „Pro Sancta Ecclesia
Initiative katholischer Laien und Priester e.V.“

Herausgeber und Copyright:

Pro Sancta Ecclesia

Initiative Katholischer Laien und Priester e.V.

Vorsitzender Dr. Wolfgang Graf, St. Georg Str. 7,

D 86833 Siebnach.

Unserer Konten:

Deutschland: Liga Bank München,

Kontonummer 2197790 Bankleitzahl 750 903 00

Österreich: Allgemeine Sparkasse Oberösterreich in

Schärding, BLZ20320 Kto.: 06 800 037 110

Spenden für „Pro Sancta Ecclesia“ sind in Deutschland steuerlich abzugsfähig.

Bitte die ganze Anschrift angeben.

Eine Messe ohne Wandlungsworte? - Eine Antwort im Blick auf die Überlieferung

Walter Lang

1. Der Vorgang der Entfaltung und Sicherung der Glaubenslehre

1.1 Ein erster Schritt - problemlose Übernahme des Glaubens

In der Urkirche und in der frühen Kirche wurde die Glaubenslehre von den Christen aus der apostolischen Tradition, aus Schrift und Überlieferung, problemlos übernommen. Etwa die Aussage, daß Christus Gottessohn sei, dem Vater gleich, daß der Heilige Geist der Taufformel entsprechend als dritte göttliche Person zu verehren sei, und daß im Herrenmahl Christus, wie es bereits die Verheißung der Brotrede zum Ausdruck bringt, in Brot und Wein mit Fleisch und Blut gegenwärtig sei. Von einem solchen einfachen, sozusagen unreflektierten Glaubenszeugnis aus begründen viele Gläubige bis heute, von der Kirche und ihrer Unterweisung geleitet, ihren Glauben. Sie überlegen nicht tiefgreifend, sondern nehmen das, was in der Schrift gesagt und von der Kirche gelehrt wird ernst und verstehen es den Worten entsprechend. Sie schlußfolgern z.B., daß „dies ist mein Leib“ nicht heißt: „das ist ein Symbol meines Leibes“, oder „im Brot ist Kraft von Christus“, sondern: „das Brot ist der Leib Christi“.

1.2 Ein zweiter Schritt: Unsicherheit und Verdeutlichung mit Hilfe philosophischer Begriffe

Später, vor allem nachdem die Verfolgung aufgehört hat, kommt es bei einzelnen Glaubensfragen zu Unsicherheit, Streit und schließlich mit Hilfe philosophischer Begriffe zu einer Klärung und zu tieferem Erfassen. Dabei handelt es sich keineswegs um eine Entwicklung als Veränderung, sondern um ein vertieftes Verstehen des Offenbarungsgehaltes. Geklärt wird z. B. die Trinitätsfrage durch die von Tertullian im Westen und von Basilius im Osten verwendeten Begriffe von Wesenheit, Substanz, Natur (*Usia, physis*) einerseits und Subsistenz, Person, Hypostase andererseits. Vater, Sohn und Heiliger Geist sind ein Gott (Monotheismus), weil sie zusammen das eine göttliche Wesen, die eine göttliche Natur besitzen. Sie unterscheiden sich aber in der Person oder Hypostase. Ursprünglich wurde auch der Ausdruck *Prosopon* = Schauspielermaske, Erscheinungsform für Eigensein der Person verwendet. Bei den Griechen waren außerdem einige Begriffe zunächst noch ungenau: So wurde *Usia* auch für Person verwendet und *Prosopon* teilweise als nur äußerliche Erscheinungsweise verstanden.

Konzilsentscheidungen greifen bei der Auseinandersetzung häufig die philosophische Vertiefung einer Glaubenslehre auf, beenden den Streit und verkünden die vertiefte Glaubenslehre als unveränderliche Wahrheit. So verkündet das 4. Laterankonzil z.B.: „*Illa res (substantia divina) non est generans, neque genita, nec procedens, sed est Pater, qui generat, et filius, qui gignitur, et Spiritus Sanctus, qui procedit.*¹ Auch die Christologischen Streitigkeiten (Arius, Nestorius, Monophysiten usw.) werden mit Hilfe der philosophischen Begriffe von

¹ 4. Lateranense D 428; DH 800 vgl. Konzil von Florenz, *Decretum pro Jacobitis*, D 703ff DH 1330.

Wesenheit, Substanz und Person sowie mit Hilfe des Begriffes der hypostatischen Union gelöst. Christus, der Gottessohn, welcher die göttliche Natur von Anfang an besitzt, nimmt in der Zeit eine menschliche Natur an. Beide Naturen sind verbunden in der einen Person, Hypostase welche die Naturen eint (hypostatische Union). Wobei die beiden Naturen unvermischt und unverwandelt, ungetrennt und ungeteilt nebeneinander bestehen. Auf den ersten vier Konzilien von Ephesus 325 bis Chalzedon 451 wird der christologische Streit geklärt und das Christusbild fixiert. Die Reformatoren übernehmen die Trinitätslehre ebenso wie die Christologie, nicht aber die Eucharistielehre obwohl die Klärung hier, wenn auch später, auf gleiche Weise erfolgt. - Luther kritisiert allerdings die Terminologie bei der Trinitätslehre.

2. Die Ausfaltung der eucharistischen Glaubenslehre

2.1 Die Gegenwart Christi und des Kreuzesopfers durch Verwandlung der Gaben

2.1 1. Problemlose Überlieferung zur Väterzeit

- Gegenwart Christi unter den Gestalten

Die Väterzeit läßt in der Kirche selbst keine direkte Bekämpfung der Gegenwart Christi in der Eucharistie erkennen, sondern eine ruhige unangefochtene Glaubensüberlieferung. Nur Gnostiker, welche den Leib als minderwertig ablehnten und alles vergeistigen wollten und Manichäer, welche zwischen einer guten Lichtwelt und einer bösen Welt der Finsternis unterschieden verneinten die Gegenwart Christi in der Eucharistie aufgrund ihrer Leibfeindlichkeit. Die Doketen (dokein = scheinen), welche zu den Gnostikern gehörten, nahmen an, daß Jesus

nur einen Scheinleib besessen und von der Mutter nichts empfangen habe, nicht einmal von ihr beeinflußt worden sei, weil er bei der Geburt durch den Leib Marias wie durch einen Kanal geglitten sei². Leib und Materie wurden von ihnen als etwas Schlechtes angesehen. Daher hielten sie sich auch, wie Ignatius von Antiochien berichtet, von der Eucharistie fern. Nestorius lehrt im 5. Jahrhundert die reale Gegenwart des Herrn im Altarsakrament, nimmt aber wie Theodoret von Cyrus eine Koexistenz von Brot und Wein und dem Herrenleib an (Impanation). Dies entspricht seiner Christologie, nach welcher auch Gottheit und Menschheit Christi in zwei Personen nebeneinander bestehen.

- Wandlungsworte

Was die Überlieferung der Wandlungsworte in der Eucharistiefeier betrifft, so behaupten heute manche Liturgiker, daß diese bis ins dritte Jahrhundert nicht in jedem Hochgebet (Kanon oder Anaphora) unbedingt wörtlich und formal enthalten gewesen seien, wohl aber ab dem 4. Jahrhundert. Verwiesen wird dabei z. B. auf die Didache. Der wirkliche Sachverhalt ist heute allerdings kaum noch zu rekonstruieren. Auch muß ein Fehlen im Text noch nicht unbedingt heißen, daß sie auch in der Liturgie nicht verwendet wurden. Die Scheu davor öffentlich vom Kreuzestod zu sprechen oder den Heiden das Geheimnis der Wandlung anzuvertrauen (Arkandisziplin) können dazu geführt haben, daß die Wandlungsworte nicht niedergeschrieben, wohl aber bei der Konsekration gesprochen wurden. Für eine treue Verwendung der Wandlungsworte in der Liturgie zur Zeit der Apostel und der Urkirche spricht die Tatsache, daß die Wandlungsworte

² Vgl. dazu Irenäus, *contra haereses*, III, 1 und Johannes von Damaskus, *Häresien* 31, PG. 94,697

bei drei Evangelisten, bei Paulus und in mündlicher Überlieferung weitergegeben wurden. Gerade die kleinen Abweichungen im Text, welche manche heute dazu veranlassen, zu behaupten, daß die Wandlungsworte nicht von Christus selbst stammen, zeigen dabei, daß diese schon in der apostolischen Zeit liturgisch verwendet wurden. Diese kleinen Abweichungen stammen nämlich aus dem liturgischen Gebrauch in verschiedenen Gegenden, während der bleibende Grundgehalt auf Christus selbst zurückgeht. Entscheidend ist vor allem, wie man das Fehlen im Kanon beurteilt: Stellt es einen Mangel dar, oder sind die Wandlungsworte in Wirklichkeit nicht notwendig und es genügt die Absicht Eucharistie zu feiern und das Gedächtnis an Christi Abendmahl im Gebet?

- Messe als Opfer

Dem Paschamahl, das ein Opfermahl war und den Worten Jesu beim Abendmahl entsprechend mit welchen der Herr auf das Kreuzesopfer bezug nimmt, indem er sagt „Das ist mein Leib, der hingegeben wird, das ist mein Blut, das vergossen wird“, wurde auch die Eucharistiefeier von Anfang an nicht nur als Mahl, sondern als Opfer verstanden.

- Die Theologie zur Zeit des Eucharistiestreites

Robert F. Taft S.J.³, unterscheidet zwischen einer *Theologia prima*, einem Glauben, wie er in der Kirche vor dem Aufkommen spekulativer Analyse und dogmatischer Systematisierung herrschte und der *Theologia secunda*, die er für notwendig erachtet, aber auch betont, daß sie nicht zurückdatiert werden dürfe; zu der man aber heute sicher auch nicht mehr zurückkehren kann, obwohl das manche wünschen. Die sogenannte *Theologia prima* war

³ Robert F. Taft S.J., Messe ohne Konsekration?, in *Divinitas*, Numero speciale 2004 S.75ff

in der Sakramentenlehre weitgehend von platonischem Denken geprägt. Urbild und Abbild spielen dabei eine große Rolle. Abendmahl und Messe erscheinen als wirkliches Abbild des Kreuzesopfers und der Gedächtnisauftrag wird zweifellos nicht nur als Auftrag verstanden, äußerlich etwas zu tun, nämlich das Brot zu brechen und ein jüdisches Lobgebet zu sprechen, sondern mit den Worten Jesu Eucharistie und Kreuzestod zu verbinden und so das Opfer des Neuen Bundes gegenwärtig zu setzen. Zur Zeit des eucharistischen Streites ab dem 9. Jahrhundert wird die platonische Philosophie allmählich von aristotelischem Denken und logischer Schlußfolgerung abgelöst. Vor allem der heilige Thomas von Aquin verhilft diesem neuen Denken in der Scholastik zum Durchbruch. Die Eucharistielehre wird daraufhin mit scholastischen Begriffen geklärt. Heute möchten manche in der Eucharistielehre zu einem Frühstadium, zu einem vorwissenschaftlichen Zustand ohne logische Begriffe zurückkehren und vertiefeln die Wandlungsworte ganz zu Unrecht als Magie.⁴

2.1.2 Auseinandersetzungen über die Realpräsenz zur Karolingerzeit

Zu Auseinandersetzungen über die Eucharistielehre kommt es zur Karolingerzeit.

⁴ Robert Taft spricht davon, daß die Zulassung einer nestorianischen Messe ohne Wandlungsworte uns eine Theologie magischer Worte überwinden läßt – „This moves us beyond a medieval theology of magic words“, nach: National Catholic Reporter, 16.11.01 „Ruling on inter-communion sends signals“; bzw.: Un „osulto“ documento, si si no no 28.2.02. S.4

Paschasius Radbertus verfaßt für den Unterricht bei den Sachsen 831 die Schrift „De corpore et sanguine Domini – Über Leib und Blut des Herrn“, in welcher er die volle Gleichheit des natürlichen, aus Maria geborenen Leibes mit dem sakramentalen Leib Christi in der Eucharistie betont. Paschasius berief sich für seine realistische Redeweise auf Ambrosius⁵. Nach Radbertus sind der sakramentale und der historische Leib (der aus Maria empfangen, gekreuzigt und verklärt wurde) völlig gleich. Radbertus hat den von der gallikanischen und römischen Liturgie ebenso wie von Ambrosius vertretenen Realismus der Gegenwart Christi in der Eucharistie als Identität verstanden, welche durch die Verwandlung geschieht.

Widersprochen wird ihm von Rhabanus Maurus, dem Erzbischof von Mainz, von Johannes Scotus Eriugena (+870), dem Hoftheologen Karls des Kahlen und dem Mönch Ratramnus von Neu Corbie (+868), die sich auf Augustinus berufen. Sie lehnen eine Identität ab und betonen den Unterschied in der Erscheinungsform zwischen dem verklärten und dem eucharistischen Christus. Umstritten ist, ob Ratramnus von Corbie in seinem Werk „De corpore et sanguine Christi“ eine reale Gegenwart Christi in der Eucharistie leugnet oder ob er nur den Unterschied der Erscheinungsformen stark hervorhebt. Er verwendet für die Eucharistie die Ausdrücke *similitudo*, *imago*, *pignus* (Ähnlichkeit, Bild, Abbild) und kommt dadurch einer nur symbolhaften, dynamischen Auffassung sehr nahe. Neben der realistischen Sicht läßt die Eucharistie zweifellos auch eine geistig symbolhafte Betrachtungsweise zu, denn: 1. Kann man die äußeren Gestalten, die Erscheinungsweise derselben, ins Auge

⁵ Ambrosius De myst. 9,35

fassen und sagen, sie sei ein Bild, Zeichen, Typus vom Leib des Herrn. 2. Kann man den sakramentalen Leib des Herrn im Unterschied vom himmlischen betrachten und ihn ein Bild, eine mystische Erscheinungsform des himmlischen nennen und 3. kann man mit Paulus und Augustinus in der Eucharistie auch ein Symbol der Kirche sehen („Ein Brot ist es, darum sind wir viele ein, Leib“ 1 Kor 10,17). In einem Brief an Frugidar betont Radbertus im Widerspruch zu einer nur symbolisch dynamischen Auffassung, die er bei seinen Gegner vermutet, noch schärfer die Gleichheit von historischem und sakramentalem Leib, hebt aber nun die geistige Seinsart hervor. Er schaut also bei seinen Aussagen nicht auf die Erscheinungsform, sondern auf das Wesen. Damit wäre der Streit eigentlich beigelegt. Es ist nicht derselbe (Identität, volle Gleichheit), wohl aber der gleiche (reale Gegenwart) Christus in der Eucharistie gegenwärtig.

Der Streit lebt wieder auf und tritt in ein neues, gefährliches Stadium mit Berengar von Tours (+1088), der die Möglichkeit der Verwandlung der Elemente und die reale Gegenwart des Herrenleibes leugnet und eine rein symbolische Auffassung des Leibes Christi in der Eucharistie vertritt. Er mißverstet den hl. Augustinus und verabsolutiert eine Aussage des Kirchenlehrers in einem Brief an Bonifatius, in welchem er von einer dreifachen „Ähnlichkeit“ spricht: 1. Zwischen dem wiederkehrenden Osterfestes, dem Sonntag und dem geschichtlichen Ereignis des Leidens und der Auferstehung Christi, 2. zwischen der Hinopferung am Kreuz und dem Sakrament der Eucharistie und 3. zwischen dem sakramentalen Leib und Blut, also zwischen den Gestalten von Brot und Wein, und dem wahren Leib und Blut Christi. Von diesem Ver-

gleich ausgehend nimmt Berengar⁶ an, daß auch im 2. und 3. Fall - also zwischen der Anwesenheit Christi im Kreuzestod und dem Meßopfer - nur eine Ähnlichkeit bestehe und daß Brot und Wein in der Messe nicht verwandelt werden, sondern nur ein Symbol für Christus darstellen. Berengar behauptete, daß durch die consecratio das elementum zum sacramentum werde, d.h. zur figura des Herrenleibes.

Die Ansicht Berengars wird 1050 verurteilt auf einer römischen Synode durch Papst Leo IX. Berengar muß eine von Kardinal Humbert verfaßte harte realistische Formel unterschreiben, daß der Leib Christi „sinnenhaft, nicht nur sakramental, sondern in Wahrheit, durch die Hände der Priester berührt, gebrochen und durch die Zähne der Gläubigen zerrieben werde - sensualiter, non solum sacramento, sed in veritate, manibus sacerdotum tractari, frangi et fidelium dentibus atteri“. Später, auf der römischen Fastensynode 1079 unter Gregor VII., mußte er ein weiteres, aber gemäßigteres Bekenntnis ablegen, welches besagt, daß Brot und Wein der Substanz nach in Fleisch und Blut des Herrn verwandelt werden „substantialiter converti in veram et propriam ac vivificatricem carnem et sanguinem Jesu Christi“ - der Substanz nach verwandelt in das wahre, eigene lebendige Fleisch und Blut Jesu Christi.⁷

Übertreibt man die Aussagen von Paschasius Radbertus über die volle Identität des sakramentalen Leibes mit dem historischen Leib Christi, so kommt man zu der Annahme, daß auch die Akzidenzien, die Erscheinungsform, mit in die Leiblichkeit einzurechnen sei, so daß der Herr

⁶ 98. Brief des Augustinus an Bonifatius PL 33,363

⁷ DH 700

greifbar und real von den Sinnen der Gläubigen wahrgenommen und berührt werden kann und man bei der Kommunion gleichsam Kannibalismus betreibt. Die Kapharnaisten (9.-11. Jh.) vertreten, von Joh 6,51ff ausgehend (das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch... wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht eßt, habt ihr das Leben nicht in euch), eine sinnliche fleischliche Auffassung des Herrenleibes in der Eucharistie und mißverstehen Jesus wie seinerzeit die Bewohner von Kapharnaum, die fragten „Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben?“ (6,52).

Übertreibt man dagegen die spiritualistische Redeweise, so kommt man mit Berengar von Tours zu der Auffassung, daß die Eucharistie nur ein Bild oder Symbol sei, welche an Christus erinnert, nicht mehr. „Das ist mein Leib“ muß man nach Berengar in übertragenem Sinne verstehen, ähnlich wie die Aussage: „Christus ist der Eckstein“.

Die Lösung des Problems war zunächst fast unmöglich, weil die Unterscheidung zwischen leiblicher und substantieller Anwesenheit noch nicht geläufig war. Jesu Leib, den er aus Maria angenommen hat und Jesu Leib im Sakrament sind nur der Substanz nach gleich, nicht in den Akzidenzien. Erst in der Auseinandersetzung und durch die Unterscheidung substantieller Anwesenheit im Sakrament und voller Anwesenheit im Himmel ergab sich eine Klärung.

2.1.3 Gegner der Realpräsenz: Brot und Wein sind nur Symbole für Christus

Im 12. und 13. Jahrhundert verwarfen dann die Katharer und Albigenser aus Abneigung gegen die sichtbare Or-

ganisation der Kirche und geprägt von gnostisch-manichäischen Gedanken die priesterliche Konsekrationsgewalt und die Realpräsenz. Zur Abwehr legte das 4. Laterankonzil (1215) die Lehre von der Wesensverwandlung, von der realen Gegenwart Christi und von der ausschließlichen Konsekrationsgewalt geweihter Priester fest.

Im 14. Jahrhundert bekämpfte John Wiclif (+1384) die Wesensverwandlung und behauptete, daß nach der Konsekration Brot und Wein fortbestehen (Remanenztheorie). Christus ist nur dynamisch (der Kraft nach) gegenwärtig und die Gläubigen empfangen Christus in der Kommunion nur geistig. Anbetung der eucharistischen Gestalten ist Götzendienst. Das Konzil von Konstanz (1418) verurteilt diese Lehre: Es ist demnach falsch zu sagen: „1. Die materielle Substanz des Brotes und ebenso die materielle Substanz des Weines verbleiben im Altarsakrament. 2. Die Akzidenzien des Brotes bleiben nicht ohne Subjekt in ebendiesem Sakrament. 3. Christus ist in ebendiesem Sakrament nicht identisch und wirklich in eigener leiblicher Gegenwart.“⁸

Alle Reformatoren verwarfen zwar die Wesensverwandlung und den Opfercharakter der Messe, gewisse Unterschiede gibt es aber in der Frage nach der realen Gegenwart Christi. So hält Luther aufgrund der Einsetzungsworte an der realen Gegenwart fest, beschränkt diese jedoch auf die Abendmahlsfeier (in usu) und nimmt eine Koexistenz von Brot und Wein mit Leib und Blut Christi an (Konsubstantiation). Nach der Ubiquitätslehre Luthers soll die menschliche Natur Christi kraft der hypostatischen Union an der Allgegenwart Gottes realen Anteil haben.

⁸ DH 1151

Zwingli leugnet die reale Gegenwart Christi: Brot und Wein sind für ihn nur Symbole und das Abendmahl ist nur ein Erinnerungsmahl.

Calvin verwirft die substantielle Gegenwart Christi, nimmt aber eine Gegenwart der Kraft nach an, also eine dynamische Gegenwart. Bei der Kommunion empfangen die Prädestinierten eine vom verklärten Leib im Himmel ausgehende Kraft.

2.1.4 Die Verwirklichung der realen Gegenwart Christi durch Transsubstantiation bei den Wandlungsworte

Auch in der Eucharistielehre wird das in der Schrift verborgene Geheimnis unter Zuhilfenahme von Philosophie und Theologie tiefer verstanden, mit Fachausdrücken erklärt und kann im Dogma endgültig festgelegt werden. Die entfaltete Eucharistielehre und das Dogma stellen aber, wie bereits gesagt, keine neue Wahrheit auf, sondern erschließen eine Offenbarungswahrheit tiefer und machen sie unter Zuhilfenahme der Wissenschaften verständlich. Das Dogma beendet eine Streitfrage und legt den Glauben unter Leitung des Heiligen Geistes endgültig fest. Wahrheit ändert sich nicht, nur das Verstehen. Die heutige Unsicherheit der Gläubigen in vielen Glaubenswahrheiten zeigt aber auch, daß zwar der Entfaltungsprozeß durch Dogmatisierung abgeschlossen werden kann, nicht aber der Lernprozeß der Gläubigen, bei welchem das Dogma helfen und vor Fehlinterpretationen bewahren soll.

- Der Begriff Transsubstantiation

Die Unterscheidung von Substanz und Akzidenzien wie sie die scholastische Philosophie kennt, war zur Zeit des

Paschasius Radbertus in der Sakramentenlehre noch nicht geläufig. Sie ergab sich erst aus dem Streit mit Berengar von Tours, wurde erstmals um 1037 von Guitmund von Aversa in seinem Buch „De corporis et sanguinis Christi veritate in Eucharistia“ angewendet und führte etwas später (1133 Hildebert von Lavadin) zum Begriff der Transsubstantiation.

Bei der theologischen Erklärung der Transsubstantiation unterscheidet man mit der Scholastik in den Dingen, im Seienden, Substanz und Akzidenzien (*species*) und bei der Substanz wiederum Materie und Form. In der Wandlung wird die ganze Substanz, also Materie und Form von Brot und Wein überführt in das Sein des Leibes und Blutes Christi, während die Akzidenzien (*species* - Erscheinungsbild) bleiben.⁹

Die Scholastische Philosophie verwendet den Substanzbegriff nicht chemisch - naturwissenschaftlich, sondern metaphysisch für den an sich unsichtbaren Träger der Akzidenzien. Man sollte ihn deshalb deutsch mit „Wesen“ wiedergeben. Die Substanz verleiht dem Seienden also seine Eigenart, sein Wesen, z. B. daß wir Brot oder Wein vor uns haben, oder Fleisch und Blut. Zum Wesen kommen die Akzidenzien hinzu z. B. Quantität oder Menge und räumliche Ausdehnung, Qualität oder Be-

⁹ Was man unter Substanz mit Materie und Form und was man unter Akzidenzien versteht kann man am Beispiel der Mensch selbst erklären. Bei der Erschaffung des Menschen wird der Erdenstaub als Materie, durch Einhauchung des Geistes als Form belebt. Beides bildet die unveränderliche Substanz eines Menschen. Die Akzidenzien durch welche der Mensch sichtbar und erfahrbar wird wechseln, so behaupten die Biologen, dass bei einem Menschen alle Zellen im Laufe von 7 Jahren ausgewechselt werden. Trotzdem ist der Mensch, von seiner Substanz aus gehend, der Überzeugung, dass er derselbe Mensch bleibt.

schaffenheit, Beziehungen, Raum und Zeitbezug. Die Substanz wird mittels der Akzidenzien erfahren. Die Akzidenzien erschließen wir aus der Veränderung, während die Substanz bleibt und vom denkenden Erkennen erschlossen wird. Zu den Akzidenzien gehört all das, was den Physiker allein interessiert und was er mit seinen Beobachtungsmethoden feststellen kann, die sinnliche Erfahrungswirklichkeit, das Erscheinungsbild.

Zur Substanz der Sakramente gehören Materie und Form. Materie ist aber in der Sakramentenlehre nicht nur als Stofflichkeit im Sinne des 19. Jahrhunderts zu verstehen, sondern kann auch aus Handlungen bestehen. Die Materie, z.B. bei der Taufe besteht in einer Reinigung mit Wasser, in einem Abwaschen, welches durch die Form, durch die Worte des Taufbefehls „Ich taufe dich im Namen des Vaters...“ erst eindeutig und zum Sakrament wird, zur Wiedergeburt „aus Wasser und Heiligem Geist“. Mit anderen Worten, z. B. „Wasch' dich du bist schmutzig“, würde die Reinigung eine ganz andere Bedeutung erhalten. Bei der Eucharistie bilden Brot und Wein die „Materie“ und die Wandlungsworte bilden die Form, durch welche die Transsubstantiation erfolgt. Dabei wird nicht nur, wie bei den übrigen Sakramenten, eine Gnadenwirkung erzielt, sondern Christus selbst wird gegenwärtig gesetzt. Außerdem handelt es sich bei der Transsubstantiation von Brot und Wein um eine völlige Verwandlung (Totum convertitur in totum¹⁰) von Materie und Form, welche Gott allein leisten kann, während

¹⁰ Thomas Sent. IV. d.11, q. 1, a3, s.1 Totum convertitur in totum, quia Panis fit corpus Christi, et partes etiam convertuntur, quia materia panis fit materia corporis Christi, et forma substantialis similiter fit illa forma, quae est corporis Christi.

Formveränderungen häufiger vorkommen, etwa wenn aus einer Raupe ein Schmetterling wird.

Man unterscheidet bei der passiven Wandlung, welche an etwas geschieht, einen Ausgangspunkt (*terminus a quo*), einen Zielpunkt (*terminus ad quem*) und ein verbleibendes gemeinsames Drittes (*terminus manens, commune tertium*). Bei der Wandlung sind Brot und Wein der Ausgangspunkt, Leib und Blut des Herrn der Zielpunkt und die Gestalten scheinen das verbleibende Mittlere oder Dritte zu sein.

Die aktive Transsubstantiation besteht in einer Tat Gottes, wobei Brot und Wein nicht vernichtet, sondern verwandelt werden. Die Akzidenzien werden nicht verwandelt sondern im ursprünglichen Sein erhalten. Der hl. Thomas nimmt ein Werden des Leibes aus dem Brot an, der schöpferisch aus dem Brot hervorgeht. Es handelt sich jedoch um keine eigentliche Schöpfung, sondern um eine Hervorbringung, weil die Gestalten bleiben. Mit der Erschaffung hat die Konsekration gemein, daß kein gemeinsames Subjekt existiert, das beide Endpunkte trägt.¹¹

- Die Wirkung der Transsubstantiation

Das Wort Transsubstantiation¹² besagt, daß Jesus Christus in der hl. Messe durch Wandlung (*conversio*) von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi gegenwärtig wird, indem die Substanz des Brots in den Leib Christi und die Substanz des Weines in die Substanz des Blutes Christi verwandelt wird. Dabei handelt es sich um eine Wesensverwandlung, bei welcher die äußeren Gestalten von Brot und Wein verbleiben, nicht

¹¹ S.th. 3, 76, 8.

¹² Der Ausdruck stammt vermutlich von Hildebert von Lavardin (1133), einem frühen Schüler Berengars

aber die Substanz, das Wesen von Brot und Wein. Wir haben nach der Wandlung kein heiliges Brot vor uns, sondern Christus selbst mit seiner Gottheit und Menschheit, mit Leib und Seele. Also den ganzen, lebendigen Christus. Bei der Wandlung handelt es sich also nicht nur um eine Weihe (Konsekration) von Brot und Wein, welche gleichsam abbildhaft an Jesus Christus erinnert, ohne daß Brot und Wein verwandelt würden, sondern um eine wirkliche Verwandlung von Materie und Form. Daher sollte man auch bei den Wandlungsworten nicht von einem Einsetzungsbericht sprechen, nicht einmal von Deuteworten ohne dazuzusagen, daß diese Deuteworte erklären, was geschieht, nämlich eine Wesensverwandlung, die Gott allein wirken kann.

Durch die Transsubstantiation ist Christus nach der allgemeinen Lehre der Theologen in der Eucharistie nicht nach Art ausgedehnter Körper, sondern in einer geistförmigen Existenzweise gegenwärtig, weil die sakramentale Daseinsweise nur die Substanz seines Leibes umfaßt, also den an und für sich unsichtbaren Träger der Akzidenzien. Das heißt aber auch, daß Christus in der Eucharistie nicht auf gleiche Weise gegenwärtig ist wie im Himmel, in welchem er mit verklärtem Leib einmalig und bleibend verweilt. Im Sakrament ist Christus dagegen nur kraft der Akzidenzien räumlich anwesend, sowie zeitlich begrenzt und an vielen Orten gleichzeitig. Der Substanz nach ist sein Dasein geistig, unsichtbar, ortlos, zeitlos und unbegrenzt, ganz im Ganzen und ganz in jedem Teil.

- Die Anbetung des Allerheiligsten als Folge der Transsubstantiationslehre

Erstaunlicherweise wird von Anfang an Christus in der Brotsgestalt für die Krankenkommunion außerhalb der

heiligen Messe aufbewahrt. Die Verehrung des Allerheiligsten aber, die Anbetung im Tabernakel, die Aussetzung in der Monstranz und das Fronleichnamsfest mit seiner Sakramentsprozession verdanken ihre Entstehung einer neuen Frömmigkeit, welche auf die Transsubstantiationslehre und deren Erkenntnis von der Realpräsenz zurückgeht. Jetzt erst zieht man die Schlußfolgerung, daß der Herr im Sakrament nicht nur zugegen ist, sondern, daß er auch angebetet und verherrlicht werden muß. Eine Schlußfolgerung, welche heute leider wieder zu schwinden droht. Dem heiligen Thomas von Aquin verdanken wir herrliche Eucharistiegebete, wie das „Adorate – In Demut bet ich dich verborgne Gottheit an“.

- Die Gegenwart Christi kraft der Wandlungsworte Kraft der Wandlungsworte ist unter der Gestalt des Brotes nur der Leib und unter der Gestalt des Weines nur das Blut Christi gegenwärtig; aber vermöge der natürlichen und übernatürlichen Verbindung (Konkomitanz = Mitfolge) aller Wesensteile in Christus ist der ganze Christus unter jeder Gestalt zugegen. Christus bleibt unter den Gestalten solange zugegen, als die Gestalten unverändert bleiben, und kann unter den Gestalten empfangen, angebetet und verehrt werden.

Mit dieser Darlegung eng verbunden ist die Ansicht, daß die Worte Jesu „das ist mein Leib, - das ist mein Blut“, die er beim Abendmahl gesprochen habe die Wandlung bewirken.

Gegner

Luther nimmt an, daß die Substanz des Brotes und Weines zusammen mit dem Leib und Blut Christi bestehen (Konsubstantiation.). Guitmund von Aversa bekämpft bereits die Impanationslehre, nach welcher zwischen Christus und der Brotsbstanz eine hypostatische Verei-

nigung bestehen soll und man von einem Christus inpanatus und invinatus (im Brot und im Wein) sprechen könnte.

1. Das Dogma

Das Konzil von Trient definiert die Lehre von der Transsubstantiation oder Wesensverwandlung: „Wenn jemand behauptet, im allerheiligsten Sakrament der Eucharistie verbleibe die Substanz des Brotes und Weines zusammen mit dem Leib und Blut unseres Herrn Jesus Christus, und wenn er jene wunderbare und einzigartige Verwandlung der ganzen Substanz des Brotes in den Leib und der ganzen Substanz des Weines in das Blut verneint, wobei nur die äußeren Gestalten von Brot und Wein zurückbleiben - eine Verwandlung welche die Katholische Kirche Transsubstantiation, Wesensverwandlung nennt - der sei exkommuniziert.“¹³

„Wenn jemand sagt, nach geschehener Konsekration sei nicht der Leib und das Blut unseres Herrn Jesus Christus in dem wunderbaren Sakrament der Eucharistie vorhanden, sondern nur im Gebrauch, während es genossen wird, nicht aber zuvor oder danach, und in der konsekrierten Hostie oder Teilen, die nach der Kommunion aufbewahrt werden oder übrig sind, bleibe nicht der wahre Leib des Herrn, der sei ausgeschlossen“.¹⁴

„Wenn jemand sagt, in dem heiligen Sakrament der Eucharistie sei Christus, der eingeborene Sohn Gottes, nicht mit dem Kult der Anbetung auch äußerlich anzubeten und deshalb weder durch besondere Festfeier zu verehren, noch in Prozessionen nach dem löblichen und allgemeinen Brauch und Herkommen der heiligen Kirche fei-

¹³ DH 1651ff.

¹⁴ DH 1654

erlich umherzutragen, oder er sei nicht öffentlich dem Volk zur Anbetung auszusetzen, und die Anbeter desselben seien Götzendiener, der sei ausgeschlossen.“¹⁵

2. Das Väterzeugnis

Die Väter bekennen die wahre Gegenwart Christi in der Eucharistie, es fehlen ihnen aber geeignete Formulierungen, vor allem der metaphysische Begriff der Wandlung. Die Lateiner sprechen von *panem sanctificare, transfigurari, conficere corpus Christi, mutare species* oder *elementum* - das Brot heiligen, verwandeln, den Leib Christi bewirken, Gestalt, oder Element verändern (vgl. Ambrosius), die Griechen von *metapoieistai, hagiastai, metasteuazestai* -verändern, heiligen, umgestalten“. Klare Zeugen der Wandlungslehre finden sich schon im 4. Jahrhundert, etwa Cyrill von Jerusalem, Gregor von Nyssa, Chrysostomus u. a. Johannes Damascenus (650-750) umschreibt das Geheimnis der Transsubstantiation mit eigenen Worte, wenn er feststellt: „Der Leib ist mit der Gottheit wahrhaft verbunden, und zwar der Leib, der aus der Jungfrau geboren wurde, jedoch nicht so, als wenn der in den Himmel aufgenommene Leib wiederkäme, sondern so, daß das Brot und der Wein selbst umgeschaffen (*metapoiuntai*) werden in den Leib und das Blut Gottes.“¹⁶

Ambrosius spricht von der Möglichkeit der Wandlung, wenn er feststellt: „Wenn das Wort des Elias so viel vermochte, daß es Feuer vom Himmel herunterholte, wird dann nicht Christi Wort so viel vermögen, daß es das Wesen (*species, naturam*) der Elemente verwandelt (*mutet*)? ... Soll denn das Wort Christi, der aus nichts hervor-

¹⁵ DH 1656

¹⁶ Johannes Damascenus, *De fide orth.* 4,13.

bringen konnte, was nicht war, nicht auch das, was ist, in das verwandeln können, was es vorher nicht war?“¹⁷

Paschasius Radbertus unterscheidet bereits die Substanz von der äußeren Erscheinungsform und schreibt: „Substantia panis et sanguinis efficaciter interius commutatur – Die Substanz des Brotes und Weines wird wirksam innerlich verwandelt“ und „hunc panem et vinum vere carnem et sanguinem creari – dieses Brot und der Wein werden wahrhaft in Fleisch und Blut umgeschaffen“¹⁸

Erst Hildebert von Lavardin (1133) prägt, vermutlich angeregt durch die Auseinandersetzung zwischen Berengar und seinen Gegnern, den Ausdruck der Transsubstantiation, welcher geeignet ist, sowohl die Gegenwart Christi im Sakrament als auch den Unterschied zu dem auferstandenen im Himmel weilenden Christus festzuhalten. Innozenz III. verwendet den Ausdruck Transsubstantiation im Kampf gegen die Albigenser, und das 2. Konzil von Lyon verwendet ihn bei der Auseinandersetzung mit den Griechen.¹⁹

3. Inhalt und Bedeutung des Begriffes Transsubstantiation bei Thomas

Der heilige Thomas hat sich im 3. Buch seiner Summa auch mit den Sakramenten und mit der Eucharistie befaßt und verwendet dabei den Begriff Transsubstantiation.

¹⁷ Ambrosius De myst. 9,52

¹⁸ Paschasius Radbertus, De corp. 8,2; Ernst 45, nach Bartmann, Lehrbuch der Dogmatik, II, Freiburg 1932, S.

302

¹⁹ DH 802, 716, 860

„Frage 75,4: Kann das Brot in den Leib Christi verwandelt werden?

Antwort:... Jesus fängt dort zu sein an durch Verwandlung, der Brotsubstanz in ihn selbst. Diese Verwandlung hat aber mit den natürlichen Verwandlungen keine Ähnlichkeit, sondern ist gänzlich übernatürlich und von Gottes Kraft allein bewirkt.

Gott aber ist unbegrenzte Wirklichkeit (I 7,1). Somit erstreckt sich seine Wirksamkeit auf die ganze Natur des Seienden. Er kann also nicht nur eine Verwandlung der Form bewirken, so dass zwei verschiedene Formen sich in den gleichen Träger ablösen, sondern Er kann die Verwandlung des ganzen Seienden bewirken, daß also die ganze Substanz von diesem umgewandelt wird in die ganze Substanz von jenem.

Und das wird durch göttliche Kraft in diesem Sakrament vollbracht. Denn die ganze Substanz des Brotes wird in die ganze Substanz des Leibes Christi und die ganze Substanz des Weines in die ganze Substanz des Blutes Christi verwandelt... sie kann als Wesensverwandlung bezeichnet werden.“

„Frage 76, 1: Ist der ganze Christus in diesem Sakrament enthalten?

Antwort: Unbedingt ist gemäß dem katholischen Glauben zu bekennen, daß der ganze Christus in diesem Sakrament ist. Zu wissen ist jedoch, daß etwas von Christus auf zweierlei Art in diesem Sakrament ist: Einmal sozusagen kraft des Sakramentes, dann aus naturgemäßer Mitfolge (Konkomitanz). Kraft des Sakramentes ist unter dessen Gestalten das, in was unmittelbar die vorher vorhandene Substanz des Brotes und Weines verwandelt wird, wie es bezeichnet wird durch die Worte der Form, die in diesem Sakrament wie auch in den übrigen wirk-

kräftig sind, so wenn es heißt: 'Dies ist mein Leib'; , 'Dies ist mein Blut'. Aus naturgemäßer Mitfolge aber ist in diesem Sakrament jenes, was tatsächlich mit dem verbunden ist, worin die erwähnte Verwandlung ihr Ziel hat. Wenn nämlich zwei Dinge tatsächlich miteinander verbunden sind, muß, wo das eine tatsächlich ist, auch das andere sein. Nur durch die Denktätigkeit der Seele wird nämlich unterschieden, was tatsächlich miteinander verbunden ist (62).

1. Einwand: ...Da Christus in drei Substanzen, der Gottheit, der Seele und dem Leib da ist (2,5; 1,3; Bd. 25), so scheint nicht der ganze Christus in diesem Sakrament zu sein. Zu 1. Erwiderung: Weil die Verwandlung des Brotes und Weines nicht in der Gottheit oder der Seele Christi ihr Ziel hat, folgt, daß die Gottheit bzw. die Seele Christi nicht in diesem Sakrament ist kraft des Sakramentes, sondern aus tatsächlicher Mitfolge. Weil nämlich die Gottheit den angenommenen Leib niemals aufgegeben hat, muß, wo immer der Leib Christi ist, auch seine Gottheit sein. Darum muß in diesem Sakrament die Gottheit Christi seinem Leib mitfolgen (63). In diesem Sinne heißt es im ephesinischen Glaubensbekenntnis: 'Wir werden Teilhaber des Leibes und Blutes Christi, empfangen also nicht gewöhnliches Fleisch noch das eine mit dem WORT in der Einheit der Würde verbundenen Heiligen, sondern wahrhaft lebendigmachendes und dem WORT selbst zueigen gewordenes (Fleisch)'. Die Seele aber war (während der drei Tage im Grab) tatsächlich vom Leib getrennt. Wenn darum in jenen drei Tagen der Todesdauer dieses Sakrament gefeiert worden wäre, so wäre die Seele nicht dort gewesen, weder kraft des Sakramentes, noch kraft der tatsächlichen Mitfolge. Weil jedoch Christus nach seiner Auferstehung von den

Toten nicht wieder stirbt (Röm 6,9), ist seine Seele immer tatsächlich mit dem Leib vereint. Und deswegen ist in diesem Sakrament der Leib Christi kraft des Sakramentes, die Seele aber aus tatsächlicher Mitfolge.

3.Einwand. Ein Körper von größerer Ausdehnung kann nicht ganz unter einer geringer bemessenen Ausdehnung enthalten sein. Das Maß des konsekrierten Brotes und Weines ist nun viel geringer als das dem Leib Christi eigene Maß. Also kann nicht der ganze Christus unter diesem Sakramente sein.

Zu 3 Nach der Verwandlung des Brotes in den Leib, bzw. des Weines in das Blut Christi bleiben die Eigenschaften von jedem (75,5).Daraus erhellt, daß die Ausmaße des Brotes oder Weines nicht in die des Leibes Christi, sondern Substanz in Substanz verwandelt wird.“

„Frage 76,2: Ist unter jeder der beiden Gestalten dieses Sakramentes der ganze Christus enthalten?

Antwort: Ganz sicher ist daran festzuhalten, daß unter jeder der beiden Gestalten des Sakramentes der ganze Christus ist, jedoch jeweils anders. Denn unter der Gestalt des Brotes ist zwar der Leib Christi kraft des Sakramentes, das Blut aber aus tatsächlicher Mitfolge... Unter den Gestalten des Weines jedoch ist zwar das Blut Christi kraft des Sakramentes, der Leib aber kraft tatsächlicher Mitfolge, so wie die Seele und die Gottheit, deshalb, weil jetzt das Blut Christi nicht von seinem Leib getrennt ist, wie es zur Zeit des Leidens und Todes getrennt war. Also wäre, wenn man damals dieses Sakrament gefeiert hätte, unter den Gestalten des Brotes der Leib Christi, ohne das Blut und unter den Gestalten des Weines das Blut, ohne den Leib gewesen, so wie es tatsächlich war.

Einwand 1: ... Wenn unter der einen Gestalt nichts enthalten ist, was nicht unter der anderen enthalten wäre, und der ganze Christus unter jeder Gestalt ist, so scheint eine Gestalt zu genügen und die andere überflüssig zu sein. Erwiderung (zu 1): „Wohl ist der ganze Christus unter jeder Gestalt, jedoch nicht vergebens. Denn erstens vermag dies das Leiden Christi zu vergegenwärtigen, in dem das Blut vom Leib getrennt worden ist. Darum wird auch in der Konsekrationsformel über das Blut sein Vergossenwerden erwähnt.“

„Frage 78,6: Hat die Konsekrationsformel des Brotes ihre Wirkung, bevor die Konsekrationsform des Weines ausgesprochen ist?

Antwort.... Zur Wahrheit dieser Redeweise: 'Dies ist mein Leib' ist wegen der Gegenwartsform des Zeitwortes erfordert, daß der bezeichnete Gegenstand zeitlich zugleich sei mit dem Zeichensein der Redeweise.“²⁰

Thomas beginnt mit der Feststellung, daß die Verwandlung von Brot und Wein in Christi Leib und Blut eine Tat Gottes, ein Mysterium ist. Anschließend versucht er, vom Begriff der Wesensverwandlung und der Konkomitanz (Mitfolge) aus, die Eigenart der Gegenwart Christi im Sakrament zu erschließen. Der Herr ist nach dem Zeugnis des hl. Thomas real und ganzheitlich, mit Leib und Seele, Gottheit und Menschheit in der Eucharistie gegenwärtig, allerdings nur dem Wesen nach. Sinnhaft erfahbar und anwesend dagegen ist er nicht mit seinem Auferstehungsleib, sondern unter den Gestalten von Brot und Wein. Er bleibt in der Eucharistie solange gegenwärtig, solange die Gestalten bestehen. Während dieser Zeit seiner eucharistischen Anwesenheit kann Christus auch verehrt und an-

²⁰ Thomas von Aquin Summa Theologiae III

gebetet werden. Vor allem die Anbetung des Herrn im Altarsakrament kommt zur Zeit des hl. Thomas zu einem Höhepunkt. Er selbst trägt mit vielen eucharistischen Hymnen zu ihr bei.

Vom 11. bis 12. Jahrhundert an wurde allmählich auch die Kommunion unter einer Gestalt liturgischer Brauch. Der Glaube, daß Christus ganz unter jeder Gestalt anwesend ist, war nun allgemeine Glaubensüberzeugung.

2.1.5 Die reale Gegenwart Christi nach dem Zeugnis von Schrift und Überlieferung

1. Schrift

Wie bei allen großen Geheimnissen läßt sich auch bei der Eucharistie eine vorbereitende Verheißung und die tatsächliche Einsetzung unterscheiden.

In der eucharistischen Rede nach der Brotvermehrung (Joh 6,35-51ff) spricht Jesus vom wahren Himmelsbrot, das vom Himmel herabsteigt und der Welt Leben gibt; er bezeichnet sich selbst als dieses Leben spendende Himmelsbrot und stellt fest, daß dieses Himmelsbrot sein Fleisch und Blut ist, das der Welt Leben gibt.

Bei der Einsetzung der Eucharistie sagt Jesus: „Das ist mein Leib“, „das ist mein Blut“ und nicht das ist ein Zeichen für meinen Leib oder dieses Brot gibt euch Kraft von mir. Paulus sieht außerdem im unwürdigen Genuß der Eucharistie eine Versündigung am Leib und Blut des Herrn, im würdigen Empfang eine Teilnahme am Leib und Blut Christi (1 Kor 11,27ff;

1 Kor 10,16).

2. Dogma

Das Konzil von Trient definiert deswegen: „Wenn jemand leugnet, daß im allerheiligsten Sakrament der Eucharistie unser Herr Jesus Christus wahrhaft (vere),

wirklich (realiter) und wesentlich (substantialiter) mit Leib und Blut zusammen mit der Seele und Gottheit, folglich der ganze Christus anwesend sei und sagt, er sei darin nur symbol- oder zeichenhaft oder der Kraft nach enthalten, so sei er ausgeschlossen.“²¹

3. Überlieferung

Das älteste Zeugnis für die Realpräsenz stammt von Ignatius von Antiochien (+107). Er berichtet über die Doketen: „Sie halten sich von der Eucharistie und dem Gebet fern, weil sie nicht bekennen, daß die Eucharistie das Fleisch unseres Erlösers Jesus Christus ist, das für unsere Sünden gelitten hat und das der Vater in seiner Güte auferweckt hat“.²²

Justin der Märtyrer (+ca. 165) sagt in einer Schilderung der Eucharistiefeier: „Nicht als gewöhnliches Brot und als gewöhnlichen Trank empfangen wir dieses, sondern wie der durch Gottes Wort fleischgewordene Jesus Christus, unser Erlöser, Fleisch und Blut um unseres Heiles willen angenommen hat, so ist, wie wir belehrt wurden, auch die durch ein von ihm stammendes Gebetswort zur Eucharistie gewordene Speise, aus der wir entsprechend der von uns vollzogenen Umwandlung genährt werden, Fleisch und Blut jenes fleischgewordenen Jesus“.²³

Irenäus von Lyon (+ um 202): „Das Brot, über welches Dank gesagt worden ist, ist der Leib des Herrn, und der Kelch ist der Kelch seines Blutes.“²⁴ Ähnliche Aussagen finden wir bei Klemens von Alexandrien, Origenes, Tertullian, Cyprian und den nachnizänischen Vätern Cyrill

²¹ DH 1651ff

²² Smyrn. 7,1

²³ Justin, 1. Apologie (66,2)

²⁴ Irenäus, Adversus Haereses, IV 18,4

von Jerusalem, Johannes Chrysostomus, Cyrill von Alexandrien, Johannes von Damaskus, Hilarius von Poitiers, Ambrosius und Augustinus.²⁵

Augustinus liebt zwar die symbolische Erklärung, schließt jedoch die reale Gegenwart nicht aus, wenn er z.B. sagt: „Das, was man sieht am Tisch des Herrn, ist Brot und Wein; aber jenes Brot und dieser Wein werden durch das hinzutretende Wort Leib und Blut des Logos“.²⁶ „Jenes Brot, das ihr auf dem Altar seht, ist, geheiligt durch das Wort Gottes, der Leib Christi; jener Kelch, oder vielmehr der Inhalt des Kelches ist, geheiligt durch das Wort Gottes, das Blut Christi.“²⁷ Als Neuplatoniker unterscheidet Augustinus allerdings Wesen und Erscheinung und neigt daher zu spiritualistischer Ausdrucksweise.

Leo I. mahnt: „Weil der Herr spricht: wenn ihr nicht esset ... (Joh 6,54), so müßt ihr so an dem heiligen Tisch teilnehmen, daß ihr nicht den geringsten Zweifel an der Wahrheit des Leibes und Blutes Christi habt.“²⁸

Der hl. Thomas von Aquin stellt in seiner Summa die Frage: „Ist in diesem Sakrament der Leib Christi wirklich oder nur symbolhaft gegenwärtig?“²⁹ „Antwort: Daß der wahre Leib und das wahre Blut Christi in diesem Sakrament seien, läßt sich nicht mit den Sinnen erfassen, sondern nur durch den Glauben, der sich auf die göttliche Autorität stützt. Dementsprechend sagt Cyrill zu Lk 22,19 'Dies ist mein Leib, der für euch hingegeben wird'.

²⁵ Näheres Siehe: Ludwig Ott, Grundriss der Dogmatik, Freiburg 1957, S 452f

²⁶ Augustinus, Sermo 6 Migne, 46,834

²⁷ Augustinus Sermo 227

²⁸ Leo I. Sermo 91,3 Migne PL.54,452.

²⁹ Thomas von Aquin Summa III,75,1.

‘Zweifle nicht, ob das wahr sei. Nimm vielmehr die Worte des Erlösers im Glauben auf. Da er die Wahrheit ist, lügt er nicht!’

Das ist aber auch angemessen. Einmal wegen der Vollkommenheit des Neuen Gesetzes. Denn die Opfer des Alten Gesetzes enthielten das wahre Opfer des Leidens Christi nur im Vorbild: ‘Das (alte) Gesetz enthält nur ein Schattenbild der künftigen Güter, nicht die Gestalt der Dinge selbst’ (Hebr 10,1)’. So mußte wohl das von Christus eingesetzte Opfer des Neuen Gesetzes etwas darüber hinaus haben: es muß nämlich den durch das Leiden hindurchgegangenen selber nicht nur im Zeichen oder Bild, sondern auch in der Wahrheit der Sache enthalten...In der Zwischenzeit der Pilgerschaft beraubt er uns nicht seiner leiblichen Anwesenheit, sondern verbindet uns durch die Wahrheit seines Leibes und Blutes mit sich in diesem Sakrament.“

2.2 Streit um die Wandlungsworte

Im eucharistischen Streit um die reale Gegenwart Christi kommt auch die Bedeutung der Wandlungsworte zur Geltung. Die Worte Jesu die der Priester bei der Wandlung stellvertretend für Christus spricht sind es, welche die Transsubstantiation bewirken. Diese Tatsache entspricht nicht nur der Überlieferung der katholischen Kirche, sondern auch dem Wortlaut der Wandlungsworte selbst. Auf den Unionskonzilien von Lyon und Florenz hält die Kirche unverbrüchlich an der Tatsache fest, daß die Wandlungsworte die Form darstellen, welche die Transsubstantiation bewirken und nicht die Herabrufung des Heiligen Geistes durch die Epiklese. Diese hat eine andere Aufgabe. Die Epiklese erbittet den Heiligen Geist,

damit die Gläubigen das Geheimnis der Wandlung besser verstehen, sie genügt aber ohne die Wandlungsworte nicht, wie die östlichen Glaubensgemeinschaften auf dem Konzil durchaus auch eingestehen.

2.2.1 Das allgemeine Glaubenszeugnis

2.2.1.1 Der *sensus fideium*

- Vom Glaubenssinn allgemein

Nach dem Zeugnis des 1. Vatikanischen Konzils gehört alles, was Christus geoffenbart hat und was in Schrift und Überlieferung enthalten ist und feierlich als Glaubenslehre verkündet oder allgemein gelehrt wird, weil es immer, überall und von allen geglaubt wurde, zum Glaubensgut der Kirche, welches von jedem Gläubigen im Glaubensgehorsam festzuhalten ist.

Unter dem Glaubenssinn verstehen wir ein aus dem Glauben hervorgehendes Gespür für alles, was den Glauben betrifft. Dieses Gespür erfaßt alles Denken und Sehnen und wandelt es um. Romano Guardini sagt zu Recht: „Glauben heißt wagen, daß Christus die Wahrheit ist. ... Würde man schon richtig glauben, wenn man erklärte und fest aufrecht hielte, was er gesagt hat, sei wahr? Das wäre erst ein Beginn. Glaube bedeutet, mit dem Denken, mit dem Herzen, mit dem Gefühl für Richtig und Unrichtig, mit allem, was Menschendasein ausmacht, in Christi Schule zu treten... Glaube ist also ein Vorgang, eine Unterweisung, worin die Augen neu geschaffen, die Gedanken anders gerichtet, die Maßstäbe selbst umgemessen werden“³⁰. Der Glaubenssinn entspringt einem gelebten Glauben und einer allgemeinen Glaubenserfahrung aus

³⁰ Romano Guardini, *Der Herr*

welcher wir gleichsam instinktiv alles verstehen, festhalten und bezeugen, was zum christlichen Glauben gehört. Der natürliche Glaubenssinn beruht in der katholischen Kirche in Wirklichkeit nicht nur auf dem natürlichem Empfinden des glaubenden Menschen, sondern auf der übernatürlichen Führung durch den Heiligen Geist, welcher die gläubigen Glieder der Kirche alles lehrt und sie an alles erinnert, was Gott geoffenbart und in Christus zu unserem Heil getan hat. Selbstverständlich kann diesen Glaubenssinn nur derjenige entwickeln, der den katholischen Glauben in seiner Gesamtheit aufnimmt und festhält. Darin mangelt es heute vielen. Das wird deutlich wenn scheinbare Katholiken die jungfräuliche Empfängnis, die Wunder Jesu oder gar die Auferstehung des Herrn und seine gottmenschliche Natur in Frage stellen oder gar leugnen. Während Pius XII. 1950 das Dogma der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel noch aus dem allgemeinen Glaubenssinn der Kirche feststellen konnte, wäre das heute nicht nur für dieses Dogma, sondern auch für viele andere Glaubensfragen schwierig, ja sogar unmöglich. Die Kirche ist heute mit Halb- und Ungläubigen durchsetzt, das allgemeine Glaubenswissen ist auf einem Tiefstand angelangt und der Glaube wird ständig gefährdet durch Versuche einer Anpassung an den Zeitgeist. Nicht einmal eine eindeutige Glaubensüberlieferung und die unfehlbaren Dogmen der Kirche werden allgemein anerkannt. Es bedarf in vielem der Richtigstellung durch das Lehramt von Papst und Bischöfen.

- Die Wandlungsworte im Zeugnis des allgemeinen Glaubenssinnnes vom Tridentinum bis in unsere Zeit

Zu den wenigen Glaubensinhalten, welche von allen oder fast allen Katholiken trotz vielen Unglaubens heute immer noch festgehalten werden gehört die Überzeugung, daß die Wandlungsworte bei der heiligen Messe die Gegenwart Christi unter den Gestalten von Brot und Wein bewirken, wie es durch das Wort „Wandlung“ auch zum Ausdruck kommt. Nach allgemeiner Ansicht aller Gläubigen in der römisch katholischen Kirche wird Christus weder durch das Hochgebet des Kanons noch durch eine Geistepiklese, noch durch die Absicht des Priesters allein vergegenwärtigt, sondern durch die Wandlungsworte, welche der Priester stellvertretend für Christus (in persona Christi) spricht. Wobei zu betonen ist, daß die Wandlungsworte nicht magisch wirken, wie immer wieder behauptet wird, sondern die Form darstellen für das Sakrament welches seine Kraft von Christus selbst empfängt, der die Verwandlung der Gaben zu seinem Gedächtnis bewirkt.

Die in neuester Zeit auftretenden Zweifel an den Wandlungsworten sind nicht vom gläubigen Volk ausgegangen, sondern eher von einer unglücklichen Entscheidung der Kirchenleitung in neuester Zeit, eine Messe im ostsyrisch-nestorianischen Ritus anzuerkennen, obwohl sie keine Wandlungsworte enthält. Diese Entscheidung hat erstens keinen unfehlbaren Charakter, widerspricht zweitens der allgemeinen Überlieferung und kann deshalb sicher nicht das letzte Wort in dieser Frage darstellen.

- Das Zeugnis der Liturgie – *Lex orandi lex credendi*

Der Glaube der Kirche kommt auch in der Liturgie zum Ausdruck. Die römische Messe bezeugt die Tatsache, daß Transsubstantiation in der Wandlung erfolgt durch entsprechendes liturgisches Verhalten:

1. Heute noch wird durch Läuten auf die Wandlung aufmerksam gemacht. Teilweise sogar noch mit den Turmglocken.
2. Sofort nach der Wandlung werden Leib und Blut Christi angebetet durch Kniebeuge und Elevation. Die Elevation, das Emporheben der hl. Gestalten nach den Wandlungsworten, welches seit dem Hochmittelalter Brauch wurde, verweist auf die verwandelnde Wirkung der Einsetzungsworte, denn beim Emporheben wird der, nun unter den Gestalten und am Kreuz gegenwärtige Christus einerseits dem himmlischen Vater dargebracht, andererseits den Gläubigen zur Betrachtung und Anbetung gezeigt und durch die Kniebeuge des Priesters und durch Knien der Gläubigen verehrt.
3. Wenn die Gläubigen den Kanon im Schott mitbeten, so sollten sie das bei den Wandlungsworten unterlassen und nur verehrend zuschauen – Hier kommt noch die alte Arkandisziplin zur Geltung. Nicht der Kanon, wohl aber die Wandlungsworte sind ausschließliche Priestergebete!
4. Im überlieferten Ritus wird nach der Wandlung immer dann, wenn der Kelch abgedeckt oder die Hostie berührt wird eine Kniebeuge gemacht, weil Christus seit der Wandlung unter den Gestalten gegenwärtig ist.
5. Nach der Wandlung verneigt sich der Priester bei den Worten „Jesus Christus“ zum Sakrament, vorher zum Buch.
6. Nach der Wandlung werden –nach alter Ordnung - Zeigefinger und Daumen geschlossen gehalten, um die Eucharistie nicht zu verunehren.

7. Die Wandlungsworte werden und wurden im überlieferten Ritus gehaucht, um zu zeigen, daß sie sich vom Kanon abheben. In der griechischen Jakobus-, Markus-, Basilius-, und Johannes-Chrysostomusliturgie ist es Vorschrift, daß der Priester die Worte des Herrn laut spricht oder singt, während er die Anaphora leise betet. Dadurch werden die Wandlungsworte mit ihrer Konsekrationskraft hervorgehoben. Außerdem soll der Priester die Wandlungsworte betend sprechen, sich verneigen und die Hände über die Opfertgaben ausbreiten. Die Chrysostomusliturgie hat zudem auch noch einen Zeigeritus. Der Diakon zeigt mit der Stola auf das Sakrament. Die Gläubigen antworten: „Wir glauben und bekennen und verherrlichen“. In der äthiopischen Liturgie antworten die Gläubigen auf die Wandlung: „Amen. Wir glauben und sind dessen gewiß. Wir loben dich Herr, unser Gott, das ist wahrhaft Dein Leib“ bzw. „Das ist wahrhaft Dein Blut.“

8. Der Priester handelt in Persona Christi; er nimmt das Brot, erhebt die Augen zum Himmel und spricht an Christi statt.

9. Nur die Wandlung ist im „Erneuerten Ritus“ gleichbleibend, die Kanongebete wechseln und sind teilweise erst im 20. Jahrhundert verfaßt worden.

2.2.1.2 Das Zeugnis der Überlieferung

Auch die Überlieferung bezeugt mit vielen Aussagen die Bedeutung der Wandlungsworte. Heute behaupten allerdings einige Liturgiker, daß ein Teil der Väter der Ansicht waren, nicht der Priester, der in persona Christi die Wandlungsworte Jesu spricht, bewirke die Verwandlung, sondern dies geschähe durch die Worte Christi selbst, die

er im Abendmahlsaal gesprochen habe und die weiterwirken. Tatsächlich bleiben manche Aussagen der Väter offen, was allerdings noch nicht beweist, daß sie sich wirklich auf die Worte Christi im Abendmahl beziehen und nicht auch auf die des in persona Christi sprechenden Priesters. Bei Ambrosius und danach ist die Antwort auf jeden Fall eindeutig.

Justin der Märtyrer (+165) betont: „Denn nicht als gemeines Brot und gemeinen Trank nehmen wir das, sondern gleichwie der durch Gottes Wort fleischgewordene Jesus Christus unser Heiland sowohl Fleisch als Blut zu unserem Heile gehabt hat, so sind wir belehrt worden, daß auch die durch Gebet mit seinem eigenen Worte gesegnete Speise, von der unser Blut und Fleisch infolge Umwandlung genährt wird, jenes fleischgewordene Jesu Fleisch sowohl als auch Blut sei. Denn die Apostel haben in den denkwürdigen Berichten, die sie aufgezeichnet haben und die man Evangelien nennt, überliefert, so sei ihnen anbefohlen worden: Jesus habe Brot genommen, Dank gesagt und gesprochen: *‘Das tut zu meinem Andenken, das ist mein Leib’*; und nachdem er gleicherweise den Kelch genommen und Dank gesagt habe er gesprochen: *‘Das ist mein Blut’* und ihnen allen mitgeteilt.³¹

Irenäus von Lyon (+ um 202) bezeugt: „Seinen Jüngern gab er den Rat, Gott Opfer darzubringen, nicht als ob er deren bedürfe, sondern damit sie nicht nutzlos oder undankbar erscheinen. Er nahm das, was von Natur Brot ist und sagte Dank mit den Worten: Das ist mein Leib. Ebenso bekannte er den Kelch der der Schöpfung angehört, wie wir, als sein Blut und lehrte für das neue Tes-

³¹ Justin der Martyrer, Erste Apologie, 66; nach Bibliothek der Kirchenväter Kösel Kempten 1892, Übersetzung P.A. Richard.

tament ein neues Opfer, welches die Kirche von den Aposteln empfangend, Gott auf der ganzen Welt darbringt.“ (4,17,5).

„Das Brot, über welches Dank gesagt worden ist, ist der Leib des Herrn und der Kelch der seines Blutes.“ Christus habe „den aus der Schöpfung stammenden Kelch als sein eigenes Blut (haima idion) bekannt... und das aus der Schöpfung stammende Brot als seinen eigenen Leib (idion soma) erklärt“ (4,18,2).³²

Tertullian (160- 223) überliefert: „Er nahm Brot, reichte es seinen Jüngern und machte es zu seinem Leib, indem er sprach: Das ist mein Leib“³³

Cyrrill von Jerusalem (313-387) sagt zu Lk 22,19 „Dies ist mein Leib, der für euch hingegeben wird“. Zweifelte nicht, ob das wahr sei. Nimm vielmehr die Worte des Erlösers im Glauben auf. Da er die Wahrheit ist, lügt er nicht!“³⁴

Augustinus (354-430) spricht trotz seiner Vorliebe für die symbolische Erklärung im Anschluß an die Einsetzungsworte und in Übereinstimmung mit der Überlieferung von einer realen Gegenwart Christi im Sakrament: „Jenes Brot, das ihr auf dem Altar seht, ist geheiligt durch das Wort Gottes, der Leib Christi; jener Kelch oder vielmehr der Inhalt des Kelches ist, geheiligt durch das Wort Gottes, das Blut“³⁵ „Christus trug sich selbst in seinen Händen, als er, seinen Leib darreichend, sprach: Das ist mein Leib“³⁶

³² Adv. Haereses IV,4; V 2,2f.

³³ Adv. Marcionem IV,40.

³⁴ Nach Thomas von Aquin Summa III, 75,1

³⁵ Augustinus, vgl Sermo 227, nach Ludwig Ott, Grundriss der Dogmatik, Freiburg 1957, S. 453

³⁶ Augustinus Enarr. In Ps. 33 Sermo 1,10; vgl. sermo 227; Sermo 234,2

In seinen Osterpredigten betont Augustinus ebenso wie Psdeudo-Eusebius, daß die Worte Christi selbst im Unterschied zu den vorangehenden und folgenden des Priesters die Wandlung der Elemente bewirken.³⁷

Ambrosius (339-397) erklärt: „Das Wort Christi vollzieht also dieses Sakrament“³⁸. „Die Konsekration geschieht durch die Worte und Reden des Herrn. Denn durch all das übrige, das man spricht sagt der Priester, von ihm wird Gott Lob dargebracht, von ihm wird im Gebet Fürsprache eingelegt für das Volk, für die Herrschenden und die übrigen. Wo aber das Sakrament vollzogen wird, bedient sich der Priester nicht mehr seiner eigenen Rede, sondern der Rede Christi. Also vollzieht die Rede Christi dieses Sakrament.“³⁹

Was sollen wir sagen über die heilige Konsekration selbst, wo die Worte unseres Heilands selbst wirken? Denn das Sakrament, das du empfängst, wird durch das Sprechen Christi bewirkt.⁴⁰

Johannes Chrysostomus (350-407) sagt: „Nicht durch eines Menschen Macht wird das, was vor uns auf dem Altar liegt, der Leib und das Blut Christi. Der Priester steht da und setzt das äußere Zeichen, indem er jene Worte ausspricht; die Kraft und Gnade aber ist Gottes. 'Dies ist mein Leib' sagt er. Dieses Wort verwandelt die Gaben“.⁴¹

³⁷ MPL 30, 272

³⁸ Ambrosius, De sacr. IV 4,14. Vgl. auch De myst. 9,52; De bened. Patr. 9,38; Enarr. In ps. 38,25.

³⁹ Thomas von Aquin, Summe III, 78,1; Ambrosius, De mysteriis; De Sacramentis, Vgl. auch: Fronleichnamsoffizium nach Theodor Schnitzler, Die Messe in der Betrachtung I Frbg. 1958, S. 240

⁴⁰ De myst. 9

⁴¹ Johannes Chrysostomus, Hom. de prodicione Judae hom. 1,6; 2,6; (MPG 49, 380) hom 2 in ep. 2 ad Tim; in Matth. Hom 50; 82,5

Nach Gregor von Nazianz (330-390) trennt der Priester beim Aussprechen der Konsekrationsworte „mit unblutigem Schnitt den Leib und das Blut des Herrn, wobei er die Stimme als Schwert gebraucht“⁴².

Gregor von Nyssa (334-394) sagt: „Das Brot wird, wie der Apostel sagt, geheiligt durch das Wort Gottes und das Gebet (vgl 1 Tim 4,5)... es wird sogleich in den Leib des Logos verwandelt, sobald vom Logos (durch den Priester) gesagt ist 'dies ist mein Leib'“⁴³.

Johannes Damascenus (geb. 675): Wie Gott durch den Ruf „Es werde Licht“ das Licht erschuf, so vollzieht er in den Worten „Dies ist mein Leib“ dieses Geheimnis.⁴⁴

Papst Clemens IV. (+ 1268): Haltet unzweideutig an dem fest, was die Kirche als ganze lehrt: daß nämlich – nachdem die heiligen Wandlungsworte durch den Mund des Priesters nach dem Ritus der Kirche ausgesprochen wurden – sich der Leib und das Blut unseres Herrn Jesus Christus wahrhaft, wirklich und wesentlich unter den Gestalten von Brot und Wein befindet,. Wobei Christus sich dem Ort nach im Himmel befindet.⁴⁵

Thomas von Aquin (1225-1274) antwortet auf den Einwand: „Wenn die angeführten Worte (Dies ist mein Leib - dies ist der Kelch meines Blutes) die Form dieses Sakramentes sind, dann scheint dieses Sakrament auch dadurch vollzogen werden zu können, daß nur diese Worte ausgesprochen werden und alles andere, was in der Messe gesagt wird, weggelassen wird.“ „Darauf ist zu antworten: Einige haben gesagt, dieses Sakrament könne

⁴² Gregor von Nazianz Ep.171, ad Amphiloch.

⁴³ Gregor von Nyssa, Orat. Cat. 37; MPG 45,97

⁴⁴ De fide orth. IV,13;

⁴⁵ Aus dem Brief „quanto sincerius“ an Erzbischof Maurinus von Narbonne vom 28.10.1267

nicht vollzogen werden, wenn man die erwähnten Worte ausspreche, und die anderen, besonders die des Kanon der Messe auslasse. Das ist aber offensichtlich falsch. Einmal auf Grund der Ausführungen des heiligen Ambrosius, der sagt: Die Konsekration geschieht durch die Worte und Reden des Herrn. Denn durch all das übrige, das man spricht, wird Gott Lob dargebracht, wird im Gebet Fürsprache eingelegt für das Volk, für die Herrschenden und die übrigen. Wo aber das Sakrament vollzogen wird, bedient sich der Priester nicht mehr seiner eigenen Rede, sondern der Rede Christi. Also vollzieht die Rede Christi dieses Sakrament'. Außerdem ist der Kanon der Messe nicht derselbe weder bei allen, noch auch zu allen Zeiten, sondern Verschiedenes wird von Verschiedenen hinzugefügt. Deshalb ist zu sagen, daß, wenn der Priester nur jene Worte (der Wandlung) ausspreche mit der Absicht, dieses Sakrament zu vollziehen, dieses Sakrament vollzogen würde.“⁴⁶

In der Summa Teil III stellt er die Frage (78, 1) „Lautet die Form dieses Sakramentes 'Dies ist mein Leib' und 'Dies ist mein Blut'?“

„Antwort: Dieses Sakrament unterscheidet sich von den anderen Sakramenten in zweierlei Hinsicht: Erstens darin, daß dieses Sakrament in der Konsekration des Stoffes vollzogen wird, die anderen aber im Gebrauch geweihter Materie. Zweitens darin, daß in den anderen Sakramenten die Weihe der Materie nur in irgendeiner Segnung besteht, wodurch die Materie, wie ein Werkzeug eine gewisse Kraft gewinnt... In diesem Sakrament aber besteht die Konsekration der Materie in einer wunderbaren Verwandlung der Substanz, die allein von Gott bewirkt werden kann. Daher hat der Spender beim Vollzug dieses

⁴⁶ Thomas von Aquin, Summa Th. III 78,1

Sakramentes keine andere Handlung als das Aussprechen der Worte. Und weil die Form der Sache entsprechen muß, deshalb unterscheidet sich die Form dieses Sakramentes von den Formen der anderen Sakramente in zwei Punkten: Erstens, weil die Form der anderen Sakramente den Gebrauch der Materie mit ausdrückt, so beim Taufen oder Bezeichnen (Firmung); die Form dieses Sakramentes aber drückt bloß die Konsekration der Materie aus, welche in der Wesensverwandlung besteht indem gesagt wird: 'Dies ist mein Leib' und 'Dies ist der Kelch meines Blutes'. Zweitens, weil die Formen der anderen Sakramente in der Person des Spenders ausgesprochen werden, sei es in der Ausübeform, so wenn gesagt wird 'Ich taufe dich' oder 'Ich bestärke dich' usw.; sei es in der Befehlsform, so, wenn bei der Priesterweihe gesagt wird 'Empfange die Gewalt' usw.; sei es in der Bittform, so wenn beim Sakrament der Letzten Ölung gesagt wird: 'Durch diese Salbung und unsere Fürsprache' usw. Die Form dieses Sakramentes aber wird ausgesprochen in der Person des Sprechenden Christus selbst, damit zu verstehen gegeben werde, daß der Spender beim Vollzug dieses Sakramentes nichts tut, als daß er die Worte Christi ausspricht.“

Weitere Zeugnisse: Origenes (+251), In Matth. Hom XI,14; Clemens von Alexandrien (*140), Pädag. II, 232,2; Cyprian von Karthago (+258), Ep.63; Eusebius von Cäsarea (* 260), De laud. Constantini. 66; Basilius (+379), De Spiritu Sancto 27,1; Cäsarius von Arles (*470) Hom. 5; Isidor von Sevilla (+636), Ep. Ad Redempt.

Spätere Zeugen: Amalar, Florus von Lyon, Paschasius Radbertus (+ 860), Remigius von Auxerre (+908), Othlo von St. Emmeram, Mangold von Lautenbach, Anselm

von Laon, Odo von Cambrai u.a. Nach einer gewissen Trübung in der Frühscholastik wurde die überlieferte Lehre schließlich von Thomas klar und vollendet dargestellt.

Auch Orientalen hielten an der katholischen Wandlung fest, so der Monophysit Severus von Antiochien 5.)6. Jh., der Syrer Jakob von Edessa (+ 708), Johannes Darenis 9. Jh., der Armenier Chosroas der Große (+972).⁴⁷

Nach Ansicht mancher Liturgiker spricht sich ein Teil der Kirchenväter für den ganzen Kanon als Wandlungselement aus. Viele diesbezügliche Vätertexte sind allerdings offen und ungenau und lassen auch eine andere Deutung zu. Vermutlich wurde in dieser Zeit über unser Problem noch gar nicht intensiv nachgedacht. Das heißt dann aber auch, daß man aus den mehr oder weniger zufälligen Aussagen dieser Zeit noch keine verbindliche Schlußfolgerung ziehen darf.

Nilus von Ankyra (+430) spricht von einer schauervollen Anrufung. Das muß nicht das ganze Hochgebet sein: „Vor dem Gebet des Priesters und dem Herabkommen des Heiligen Geistes sind die Opfertgaben bloßes Brot und gewöhnlicher Wein. Aber nach jenen schauervollen Anrufungen und dem Herabkommen des ... Geistes ist das auf dem Altar Liegende nicht mehr bloßes Brot und gewöhnlicher Wein, sondern Leib und ... Blut Christi, des Gottes aller“⁴⁸

Irenäus von Lyon (+ um 200) verwendet die Ausdrücke eucharistisches Dankgebet und Epiklese synonym.⁴⁹ Ob

⁴⁷ Übernommen aus eine Zusammenstellung von Norbert Clasen

⁴⁸ Ep. I 44: PG 79,104

⁴⁹ Contr. haer. I 13,2 PG 7,579 A

er allerdings dabei auch die verwandelnde Kraft dem ganzen Hochgebet zuschreiben will, bleibt ungewiß.

Johannes von Damaskus (8.Jahrh.) macht über das Wie gar keine Aussage: „Der Leib (in der Eucharistie) ist wahrhaft mit der Gottheit geeint, jener aus der heiligen Jungfrau stammende Leib – nicht etwa weil der aufgefahrene Leib aus dem Himmel wieder herabkäme, sondern weil das Brot und der Wein in Gottes Leib und Blut verwandelt werden. Fragst du aber nach der Art und Weise, wie das geschieht, so genügt dir zu hören: durch den Heiligen Geist, so wie der Herr auch seine fleischliche Existenz aus der heiligen Jungfrau durch den Heiligen Geist ... annahm. Mehr wissen wir nicht, als daß der Logos Gottes wahr ist und wirksam und allvermögend, jene Weise aber unerforschlich“. ⁵⁰ Da nicht alle, sondern nur viele Väter die Worte Christi als bedeutsam für die Wandlung hervorheben handelt es sich bei ihrem Glaubenszeugnis um eine *sententia fidei proxima* und noch nicht um eine endgültige Glaubenslehre.

2.2 Aussagen des Lehramtes und ihre Verbindlichkeit

Das Lehramt der Kirche beendet den Eucharistiestreit im Mittelalter und verwendet dazu weitgehend die wissenschaftliche Sprache der Scholastik. Als Dogma und feststehende Glaubenslehre wird sowohl die Realpräsenz, als auch die Transsubstantiation verkündet. Indirekt werden auch die Wandlungsworte angesprochen, wenn es heißt „Kraft der Worte (*vi verborum*) wird Jesus unter dem Brot kraft seines Leibes und im Kelch kraft seines Blutes gegenwärtig. Es kann sich logischerweise bei dieser Fest-

⁵⁰ De fide orth. 4,13

stellung nur um die Worte handeln, die von Christus überliefert werden und die lauten „Dies ist mein Leib - Dies ist der Kelch meines Blutens“. Da diese Aussagen allerdings nicht direkt verkündet, sondern nur zur Begründung verwendet werden, handelt es sich bei der Aussage über die Bedeutung der Wandlungsworte als Form des Sakramentes nicht um eine dogmatische Letztentscheidung, wohl aber um eine *sententia communis et fidei proxissima*.

- Das Unionskonzil von Florenz

Das Unionskonzils von Florenz lehrt in der Bulle *Exultate Deo* im Decretum pro Armenis 1439 mit dem hl. Thomas: „Die Form dieses Sakramentes sind die Worte des Erlösers, mit denen er dieses Sakrament vollzogen hat. Der Priester vollzieht nämlich dieses Sakrament, indem er im Namen Christi spricht.“⁵¹ Dieses Dekret stellt, nicht nur die Verwandlungskraft der Epiklese, sondern auch alle Hochgebete ohne Wandlungsworte in Frage.

- Das Konzil von Trient

Das Konzil von Trient (1545-63) definiert: „Die Apostel hatten nämlich die Eucharistie noch nicht aus der Hand des Herrn empfangen (vgl. Mt 26,26; Mk 14,22), als er selbst dennoch wahrhaft versicherte, es sei sein Leib, den er darbot; und stets war dieser Glaube in der Kirche Gottes, daß sogleich nach der Konsekration der wahre Leib unseres Herrn und sein wahres Blut unter der Gestalt des Brotes und Weines zusammen mit seiner Seele und Gottheit da sei: und zwar der Leib unter der Gestalt des Brotes und das Blut unter der Gestalt des Weines **kraft der Worte**, derselbe Leib aber unter der Gestalt des Weines

⁵¹ DH 1320-22 Konzil von Florenz, Bulle *Exultate Deo*

und das Blut unter der Gestalt des Brotes und die Seele unter beiden kraft jener natürlichen Verknüpfung und Begleitung (concomitantia), durch die die Teile Christi, des Herrn, der schon von den Toten auferstanden ist und nicht mehr sterben wird (vgl. Röm 6,9) untereinander verbunden sind, die Gottheit jedoch wegen jener wunderbaren hypostatischen Einung mit seinem Leib und seiner Seele....

Weil aber Christus unser Erlöser sagte, das, was er unter der Gestalt des Brotes darbrachte (vgl. Mt 26,26-29; Mk 14,22-25; Lk 22,19f; 1Kor 11,24-26), sei wahrhaft sein Leib, deshalb hat in der Kirche Gottes stets die Überzeugung geherrscht, und dies heilige Konzil erklärt es jetzt non neuem: durch die Konsekration des Brotes und Weines geschieht eine Verwandlung der ganzen Substanz des Brotes in die Substanz des Leibes Christi und der ganzen Substanz des Weines in die Substanz seines Blutes. Diese Wandlung wurde von der heiligen katholischen Kirche treffend und im eigentlichen Sinne Wesensverwandlung genannt.“⁵²

In der Sakramentenlehre wurden wir im theologischen Unterricht obigen Konzilsentscheidungen entsprechend belehrt, daß man bei der Sakramentenspendung zwischen dem Wesentlichen und Unwesentlichen, nämlich ergänzenden Zeremonien unterschieden müsse. Zur Taufe gehören wesentlich und unverzichtbar die Reinigung mit Wasser, durch Abwaschen, Übergießen oder Untertauchen und die verdeutlichenden Worte: „Ich taufe dich im Namen des Vaters... usw. Bei der Eucharistiefeier sind wesentlich ein Gabengebet, die Wandlungsworte und die Priesterkommunion. Wenn bei einer hl. Messe die ver-

⁵² Trient, Dekret über das Sakrament der Eucharistie DH 1640

wandelten Hostien zur Kommunionsspendung ausgehen, kann man eine zweite hl. Messe in dieser Kurzform mit der gefeierten verbinden, um weiter Kommunion austeilten zu können.

- Pius X.

Papst Pius X. lehrt: „Kraft des heiligen Gehorsams gebieten wir, ... daß sie künftighin nicht mehr wagen sollen... , die Meinung aufrecht zu erhalten, die besagt, für jene wunderbare Verwandlung der ganzen Substanz des Brotes in die ganze Substanz des Leibes Christi und der ganzen Substanz des Weines in die Substanz seines Blutes sei es notwendig, außer den Worten Christi auch die kirchliche Gebetsformel vorzutragen (Epiklese), die wir schon mehrfach erwähnt haben.“⁵³

- Der Katechismus Romanus herausgegeben nach dem Konzil von Trient auf Befehl der Päpste Pius V. und Klemens XIII. lehrt:

Nun muß von der Form, welche man zur Konsekration des Brotes anwenden muß, gehandelt werden..., damit nicht durch die Unkenntnis der Form von den Priestern beim Vollzug des Sakramentes aufs schändlichste gefehlt werde. Wir werden nun von den heiligen Evangelisten Matthäus und Lukas und desgleichen vom Apostel selbst belehrt, daß jenes die Form sei: „Dies ist mein Leib“. Denn es steht geschrieben: „Als sie zu Abend aßen, nahm Jesus Brot, segnete es, brach es und gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset, dies ist mein Leib“. Da nun diese Konsekrationsform von Christus dem Herrn eingehalten worden ist, so hat sich ihrer die katholische Kirche allzeit bedient. Wir müssen hier die

⁵³ DH 2718 Pius X. Breve „Adorabile Eucharistiae, 8.5.1822.

Zeugnisse der heiligen Väter übergehen, welche aufzuzählen endlos sein würde, sowie die Entscheidung des Konzils von Florenz, welche allen vor Augen und bei der Hand ist, zumal aus jenen Worten des Erlösers: 'Tut dies zu meinem Andenken' das nämlich sich ersehen läßt. Denn was der Herr zu tun befohlen hat, darf man nicht bloß auf das beziehen, was er getan hat, sondern auch auf das, was er gesagt hat, ja man muß annehmen, daß er sich vorzüglich auf die Worte beziehe, welche ebenso sehr um ihrer Wirksamkeit als um ihrer Bedeutung willen ausgesprochen waren. Aber auch durch die Vernunft läßt sich das leicht einsehen. Denn die Form ist das, wodurch jenes angezeigt wird, was in dem Sakrament geschieht, das heißt die Verwandlung des Brotes in den wahren Leib unseres Herrn: so folgt, daß die Form eben in jene Worte zu setzen ist. ...

Was nun aber die Konsekration des Weines, welches die andere Materie dieses Sakramentes ist, betrifft, so ist aus derselben oben schon erwähnten Ursache nötig, daß der Priester ihre Form wohl kenne und verstehe. ...Über diese Form kann niemand im Zweifel sein, wenn, was zuvor von der Form der Konsekration beim Element des Brotes gesagt wurde, auch an diesem Ort beachtet wird. Denn es steht fest, daß in jenen Worten, welche die Verwandlung der Weinsubstanz in das Blut des Herrn bezeichnen, die Form dieses Elements enthalten ist. Da nun jene Worte dies klar anzeigen, so ist offenbar, daß nichts anderes als Form aufgestellt werden darf....⁵⁴

- Anordnungen im tridentinischen Meßbuch

⁵⁴ Römischen Katechismus 2. Teil, 4. Hauptstück, 19 und 21.

Im offiziellen römischen Meßbuch, dem Missale Romanum ex decreto Concilii Tridentini restitutum wird von der Erstausgabe von 1570 an bis zur Liturgiereform von 1970 also 400 Jahre hindurch ununterbrochen unter „De defectibus = Mängel“ folgendes festgestellt und gelehrt:

„V. **De defectibus Formae:** Defectus ex parte formae possunt contingere, si aliquid desit ex iis quae ad integritatem verborum in ipsa consecratione requiruntur. Verba autem Consecrationis, quae sunt forma huius sacramenti, sunt haec: **Hoc est enim corpus meum. Et: Hic est enim Calix Sanguinis mei, novi et aeterni testamenti: mysterium fidei, qui pro vobis et pro multis effundetur in remissionem peccatorum.** Si quis autem aliquid deminueret, vel immutaret de forma consecrationis Corporis et Sanguinis, et in ipsa verborum immutatione verba idem non significarent, non conficeret sacramentum. Si vero aliquid adderet, quod significationem non mutaret, conficeret quidem, sed gravissime peccaret.

Formmängel: Ein Formmangel kann eintreten, wenn etwas von dem fehlt, was zur Unversehrtheit der Worte bei der Konsekration erforderlich ist. Die Konsekrationsworte aber, welche die Form dieses Sakramentes ausmachen, sind folgende: **Das ist mein Leib. Und: Das ist der Kelch meines Blutes, des neuen und ewigen Bundes: Geheimnis der Glaubens, der für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.** Wenn jemand etwas wegnimmt oder verändert an der Form der Konsekration von Leib und Blut, und bei jener Veränderung des Wortlauts die Worte nicht mehr dasselbe zum Ausdruck bringen, so kommt das Sakrament nicht zustande. Wenn aber etwas zugefügt wird, was die Be-

zeichnung nicht verändert, so wird das Sakrament unter schwerer Sünde vollzogen.“

Eindeutig wird hier festgestellt, was die Konsekration bewirkt, nämlich die Wandlungsworte und gleichzeitig wird festgestellt, was die Konsekration nicht bewirken kann, nämlich der Kanon und alle übrigen Teile der Messe. Die Form des Sakramentes, welche Brot und Wein verwandelt, stellen wie die Kirche 400 Jahre lang im Meßbuch eindeutig feststellt und betont die Wandlungsworte und nur diese dar, welche weder ersetzt noch weggelassen werden dürfen. Wird heute das Gegenteil behauptet, dann ist anzunehmen, daß diese gegenteilige Behauptung auch heute noch falsch ist. *Lex orandi lex credendi*. So wie die Kirche 400 Jahre in liturgischer Praxis lehrte, waren auch die Gläubigen 400 Jahre lang der Überzeugung, daß das Sakrament der Eucharistie durch die Wandlungsworte vollzogen wird. Was aber immer, überall und von allen geglaubt wird, ist unfehlbares Glaubensgut der Kirche (*sententia certa et communis*) und darf von niemand verändert werden.

- Weisungen im erneuerten Meßbuch

In der Einleitung zum erneuerten Meßbuch heißt es ähnlich: Nr. 48: „Beim letzten Abendmahl setzte Christus das Opfer und das österliche Mahl ein, durch das in der Kirche das Kreuzesopfer immer gegenwärtig wird, sooft der Priester, der Christus den Herrn darstellt, das vollzieht, was Christus selbst getan und den Jüngern zu seinem Gedächtnis zu tun anvertraut hat. Christus nahm das Brot und den Kelch, sprach den Lobpreis, brach das Brot und reichte es seinen Jüngern mit dem Worten: Nehmt, esst und trinkt, das ist mein Leib, das ist der Kelch meines Blutes. Tut dies zu meinem Gedächtnis. Die Kirche

hat die Eucharistiefeier so geordnet, daß sie den Worten und Handlungen Jesu entspricht....

55 d) Einsetzungebericht (Konsekration): Durch Christi Wort und Tun wird das Opfer vollzogen, das der Herr beim letzten Abendmahl eingesetzt hat...“

Nirgends kommt übrigens die Tatsache, daß eine Verwandlung geschehen soll so deutlich zum Ausdruck wie gerade in den Wandlungsworten. Jesus nimmt das Brot und stellt fest: Das ist mein Leib, er nimmt den Kelch und stellt fest, das ist mein Blut, das vergossen wird und einen Neuen Bund stiftet. Man braucht nur den einfachen Hausverstand walten lassen, dann kommt man zur gleichen Schlußfolgerung wie die Scholastik, welche betont, daß die formgebenden Worte, welche das Sakrament bewirkt, die Wandlungsworte sind und nicht irgend ein Gebet, welches auf die Wandlung nur entfernt Bezug nimmt, indem man z.B. um den Heiligen Geist bittet.

Durch die Wandlungsworte ist Christus unter den Gestalten von Brot und Wein gegenwärtig. Diese Aussage kann man auch umkehren und feststellen: Ohne Wandlungsworte gibt es keine Gegenwart Christi unter den Gestalten von Brot und Wein.

2.3 Die Auseinandersetzung um die Bedeutung der Wandlungsworte in unserer Zeit

Die Diskussion um die Bedeutung der Wandlungsworte wurde durch ein Dokument vom 20. Juli 2001 aus dem Vatikan mit dem Titel „Anleitung über die Zulassung zur Eucharistie zwischen der chaldäischen Kirche und der assyrischen Kirche des Ostens“ ausgelöst, welches den katholischen Chaldäern den Meßbesuch und Kommuni-

onempfang in der Messe der nichtkatholischen (nestorianischen) Assyrer erlaubte obwohl das Hochgebet von Addai und Mari, welches die nestorianischen Syrer unterm anderem verwenden die Wandlungsworte nicht wörtlich enthält.

Die Zulassung wurde folgendermaßen begründet:

2.3.1 Argumente im kirchlichen Schreiben

„Die Anaphora von Addai und Mari ist bemerkenswert, weil sie seit unvordenklicher Zeit benutzt wird, ohne die Zitation des Einsetzungsberichts zu enthalten. Da die Katholiken die Einsetzungsberichte für einen konstitutiven und unverzichtbaren Teil der Anaphora bzw. des Hochgebetes halten wurde die Anaphora von Addai und Mari lange und sorgfältig nach historischen, liturgischen und theologischen Gesichtspunkten untersucht. Am Ende beschloß die Glaubenskongregation am 17. Januar 2001, daß diese Anaphora als gültig anzusehen ist. Johannes Paul II. billigte diese Entscheidung. Die Entscheidung beruht auf drei Argumenten:

1. Die Anaphora ist eine der ältesten Anaphoren, zurückdatierbar in die Zeit der frühen Kirche. Sie wurde erstellt und gebraucht mit der klaren Absicht die Eucharistie in voller Übereinstimmung mit dem letzten Abendmahl zu feiern und gemäß der Intention der Kirche. Ihre Gültigkeit wurde niemals offiziell bestritten.
2. Die katholische Kirche anerkennt (wiedererkennt) die assyrische Kirche des Ostens als eine treue Teilkirche, aufgebaut auf den orthodoxen Glauben und die apostolische Tradition. Die assyrische Kirche des Ostens hat auch den vollen eucharistischen Glauben bewahrt mit der Gegenwart des Herrn unter den Gestalten von Brot und

Wein und mit dem Opfercharakter der Eucharistie. In der assyrischen Kirche des Ostens, obschon nicht in voller Einheit mit der katholischen Kirche, sind daher zu finden „treue Sakramente und vor allem in apostolischer Überlieferung das Priestertum und die Eucharistie“ (U.R., n. 15)

3. Schließlich sind die Worte des eucharistischen Einsetzungsberichtes tatsächlich gegenwärtig (NB! Nicht enthalten d.V.) in der Anaphora von Addai und Mari, nicht in zusammenhängender, erzählender Form und wörtlich, sondern vielmehr auf zerstreute, gebetsförmige (euchologische) Art, das bedeutet integriert in aufeinander folgende Gebete des Dankes, des Lobes und der Fürbitte.

2.3.2 Überlegungen zum römischen Zulassungsschreiben

- Zur Einleitung:

1. Bei der römischen Entscheidung der Glaubenskongregation handelt es sich, auch wenn der heilige Vater zugestimmt hat, um keine unfehlbare Entscheidung. Außerdem widerspricht diese Entscheidung eindeutig einer Reihe anderer Entscheidungen.

2. Verwendung seit unvordenklicher Zeit: Wie das Hochgebet von Addai und Mari seit unvordenklicher Zeit benutzt wurde ist strittig. So betont Klaus Gamber⁵⁵, daß es ursprünglich die Wandlungsworte enthalten habe und diese später vermutlich wegen der Arkandisziplin nicht mehr abgedruckt und dann weggelassen worden seien. Andreas Jungmann sagt hierzu in einer Fußnote: Eine Ausnahme bildet die ostsyrische Apostelanaphora, in

⁵⁵ Klaus Gamber, Beracha, Regensburg 1968.

deren Handschrift der Einsetzungsbericht ausgelassen ist. Dasselbe scheint auch schon in einem aus dem 6. Jahrhundert stammenden syrischen Anaphorafragment der Fall zu sein. Die Beispiele sind aber so singulär, daß selbst (der Protestant) Litzmann, (Messe und Herrenmahl S.33) annimmt, es könne nur die Scheu vor der Profanierung der heiligen Worte das Motiv gewesen sein. Anders A. Raes S.J. *Le recit de l' institution eucharistique dans l'anaphora chaldéenne et malabar des Apôtres: Orientalia christ. Periodica* 10 (1944) 216-226, der mit der Möglichkeit rechnet, daß der Einsetzungsbericht nach dem nestorianischen Abfall (431) verlorengegangen ist, also in einer Zeit, in der auf syrischem Boden auch schon die übertriebene Einschätzung der Epiklese eingesetzt hat.⁵⁶

Noch Jungmann geht, gestützt auf die Begriffe Transsubstantiation und die Theologie des Mittelalters davon aus, daß die Wandlungsworte in der Eucharistie unbedingt von Anfang an enthalten gewesen seien und in Liturgien wie der von Addai und Mari, in welchen sie heute fehlen, erst später verloren gegangen seien. Heute nehmen manche Forscher an, daß erst vom 4. Jahrhundert an der Einsetzungsbericht überall als notwendig erachtet und in der Liturgie immer verwendet wurde. Die Anaphora von Addai und Mari ist aber älter (2.-3. Jahrhundert) und könnte durchaus schon am Anfang unvollständig gewesen sein.

Strittig ist auch, wie viele Anaphoren ohne Einsetzungsbericht es heute gibt. Es dürfte in der Westsyrischen Liturgie 2-3 Hochgebete ohne Wandlungsworte geben. Die Behauptung Pius IX. habe eine ostsyrische Liturgie ohne Wandlungsworte anerkannt, ist falsch. Der Papst hat in einem Schreiben an Bischof Theophilus ausdrücklich

⁵⁶ Jungmann *Missarum Sollemnia* II S. 243.

betont: „Die Wandlungsworte müssen eingefügt werden“.

- Stellungnahme zu einzelnen Argumenten

Zu 1.: Genügt die Absicht ein Sakrament in Übereinstimmung mit dem Abendmahl und gemäß der Intention der Kirche zu überliefern bereits für dessen gültige Spendung, wenn dabei Materie und Form fehlen? Genügt bei der Taufe der Wille zu taufen oder der Wortlaut, Christus möge dich taufen? Nikolaus I. (858-867) hat außer der trinitarischen Taufformel ausdrücklich auch die Formel „Im Namen Christi“ für gültig erklärt, was der Überlieferung und der späteren Lehre widerspricht, so sagt z. B. Alexander III.: „Wenn einer freilich ein Kind dreimal ins Wasser eintaucht im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen. und nicht sagt: Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, so ist das Kind nicht getauft.“⁵⁷

Daß die Gültigkeit der Anaphora nie offiziell in Frage gestellt wurde, ist nur teilweise richtig, weil auf den Unionskonzilien die Wandlungsworte als konstitutiv betont wurden, und das galt für alle Liturgien. Zum mindesten indirekt wurde dabei diese Liturgie in Frage gestellt.

Zu 2.: Die nestorianische Kirche gehört nicht zur katholischen Kirche und ist keine Teilkirche, sondern ein vom Weinstock abgespalteter Zweig, von welchem Christus sagt, daß er verdorrt und nicht, daß er Frucht bringt und Leben hat.

Die Glaubensüberlieferung ist teilweise durchaus mangelhaft, ebenso die Sakramentenlehre.

⁵⁷ DH 646 und 757

Die Christologie und Mariologie der nestorianischen Kirche ist unklar und unterentwickelt, das auch deswegen, weil Nestorius zwar zwei Personen in Christus annimmt, jedoch einen Willen. Maria wird als immerwährende Jungfrau aber nicht als Gottesgebärerin verehrt. Die Erbsünde wird geleugnet, die Willensfreiheit überbetont und dementsprechend die Gnade unterbewertet. Die Lehre von den letzten Dingen ist noch unklarer als bei den Orthodoxen. Die Seele wartet in einem Zustand der Bewußtlosigkeit nach dem Tod auf das Weltgericht.

Die nestorianische Kirche kennt sieben Sakramente wobei teilweise auch die Altarweihe oder Beerdigung als Sakrament verstanden werden. Die Firmung ist völlig mit der Taufe verschmolzen und existiert eigentlich nicht. Die Spendeformel lautet: „Er ist getauft und vollendet N.N. im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Dabei legt der Priester ohne Salbung die Hände aufs Haupt und macht ein Kreuzzeichen auf die Stirn. Nur eine von nestorianischen Priestern gespendete Taufe wird anerkannt. Die Eucharistielehre ist orthodox aber auch unklar weil die Impanationslehre (auch beim späteren Lehrer Babai) anklingt - Brot und Wein bleiben bestehen, es gibt keine Wesensverwandlung. Das Allerheiligste wird in den Kirchen nicht aufbewahrt, da es auch keine Krankenkommunion gibt. Das Bußsakrament ist praktisch seit 200 Jahren abgeschafft; statt der letzten Ölung wird ein aus Öl, Wasser und dem Staub von heiligen Gräbern gemischtes Getränk gereicht. Priesterweihe und Ehe sind als Sakramente geblieben, die Ehescheidung allerdings wird kirchlich zugelassen.⁵⁸

⁵⁸ Vgl. Konrad Algermissen, *Konfessionskunde*, Hannover, 1939

Zu 3: Entgegen der Behauptung sind, auch wenn man sich sehr bemüht, im Kanon von Addai und Mari keine Wandlungsworte zu finden. Vermutlich wurde der Einsetzungsbericht zunächst infolge der Arkandisziplin nicht abgedruckt, und ging später verloren. Der römische Erlaß behauptet allerdings auch nicht, daß die Wandlungsworte enthalten seien, sondern nur, daß sie „gegenwärtig“ seien. Das heißt aber genau genommen, daß die Wandlungsworte als Form zur Verwandlung der Materie fehlen. Wenn dann auch noch gesagt wird, daß die Wandlungsworte nicht wörtlich gegenwärtig seien, so sind sie in der Tat höchstens in Andeutungen d.h. aber auch ungenügend gegenwärtig, indem sie indirekt angesprochen werden, z. B. indem man an das Abendmahl erinnert und an die Liebe des Herrn mit welcher er sich hingegeben hat. Genügt eine solche Anwesenheit, wenn die Wandlungsworte die Form des Sakramentes ausmachen? Kardinal Kasper, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen sagt über die Gegenwart dieser Worte: „In den letzten Wochen sind wir im Verhältnis zur Assyrischen Kirche, die bis in die unmittelbar nachapostolische Zeit zurückgeht, noch einen Schritt weiter gegangen ... es wurde die Gültigkeit der Anaphora dieser Kirche anerkannt, obwohl dieses Eucharistiegebet den Einsetzungsbericht nur in zerstreuten Anspielungen, aber nicht in zusammenhängender narrativer Form enthält.“⁵⁹ Im Gegensatz zum römischen Schreiben spricht Kasper von zerstreuten Anspielungen und keiner wirklichen Präsenz.

⁵⁹ Festvortrag im Rahmen eines Symposiums vom 1. bis 4. November 2001 in Berlin unter dem Titel „Perspektiven der Ökumene im 21. Jahrhundert“ (Internet: www.kath.de/akademie/berlin/vortrag/casper_101_oekumene.htm.)

Hervorzuheben ist, daß der römische Erlaß keine Messe ohne Wandlung zuläßt, sondern der Ansicht ist, daß die Wandlung in der Messe von Addai und Mari „irgendwie“ enthalten sei. Gleichzeitig wurde aber auch eine Diskussion eröffnet, bei welcher seitdem die Bedeutung der Wandlung auch in Frage gestellt wird, teils um den Erlaß zu begründen, teils um von angeblich magischen Vorstellungen zu befreien und die Messe zum Freudenmahl umzugestalten.

2.3.3 Folgerungen aus dem römischen Erlaß

Von den kirchlichen Aussagen zur Anaphora von Addai und Mari aus kommen neuerdings folgerichtig verschiedene Theologen zu der weiter gehenden Annahme, daß die Wandlungsworte in der Messe nicht unbedingt notwendig seien, obwohl diese Annahme eigentlich der beständigen Lehre der Kirche widerspricht. Die Kirche hat Materie und Form für die Messe als wesentlich erklärt, und die Wandlungsworte stellen die Form des Sakramentes dar.

Zur Entschuldigung oder um die katholische Lehre zu verändern, darf man sich nicht darauf hinausreden, wie es bereits teilweise geschieht, daß die Forderung nach Materie und Form bei den Sakramenten erst aus einer späteren Zeit stammt. Glaubenswahrheiten gelten immer, sie können zwar im Laufe der Zeit verdeutlicht werden, verändern sich aber in Wirklichkeit nicht. Nur Modernisten und Existenzphilosophen nehmen einen Wandel der Wahrheit an. Die Kirche aber hält daran fest, daß die Worte Jesu von Anfang neben Weizenbrot und Traubenwein für die Konsekration durch den geweihten Priester erforderlich waren.

Ob es in der Frühzeit bereits einige Hochgebete ohne Wandlungsworte gegeben hat, wie es heute vor allem bei drei Anaphoren für den syrischen Raum zutrifft, ist geschichtlich kaum noch mit Sicherheit nachweisbar, denn die Wandlungsworte könnten, auch wenn sie nicht niedergeschrieben wurden, trotzdem verwendet worden sein. Es gibt auch kaum Texte aus den ersten Jahrhunderten und bei der Erforschung der frühen Überlieferung ist heute manchmal der Wunsch, sich von den Wandlungsworten zu lösen, der Vater des Gedankens, nämlich der wissenschaftlichen Argumentation. Der uns erhaltene Text der Anaphora von Addai und Mari z. B. stammt aus dem 10. Jahrhundert. Wenn außerdem solche Anaphoren von einer schismatischen Sekte überliefert wurden, kann man sich auch nicht unbedingt auf eine Sicherung des Glaubensgutes durch den Heiligen Geist berufen. Richtig dagegen sind die Aussagen des Unionskonzils von Florenz in der Bulle *Exultate Deo*: „Die Form dieses Sakramentes sind die Worte des Erlösers, mit denen er dieses Sakrament vollzogen hat. Der Priester vollzieht nämlich dieses Sakrament, indem er im Namen Christi spricht.“⁶⁰

2.4 Weitere Argumente von modernistischen Theologen gegen die Wandlungsworte

1 Die Wandlungsworte seien bedeutungslos, der ganze Kanon habe konsekratorische, verwandelnde Wirkung, wie die Anerkennung der nestorianischen Eucharistiefeyer ohne Wandlungsworte durch Rom zeige. Auf die Fra-

⁶⁰ DH 1320-22 Konzil von Florenz, Bulle *Exultate Deo*

ge wann Christus gegenwärtig wird, lautete eine Antwort: Spätestens beim letzten Gebet des Kanons.

2. Im Gegensatz zum Widerspruchsprinzip wird behauptet, daß in der Westkirche die Wandlungsworte erforderlich seien, in anderen Kirchen aber nicht.

3. Schließlich wurden die Wandlungsworte auch mit der Begründung abgetan, daß diese nicht „ipsissima verba“ Jesu seien, nicht direkt von Jesus stammen und, daß man ein magisches Verständnis der Wandlung aufgeben müsse. Modernisten erklärten, daß sie froh seien, weil nun endlich das magische Verständnis der Messe aufhören müsse.

Stellungnahme:

2.4.1 Wandlungsworte als Magie:

Am leichtesten ist der letzte Einwand abzutun, denn die Wandlungsworte wirken nicht magisch, sondern durch die Kraft unseres Herrn Jesus Christus, des Gottessohnes, von welchem sie eingesetzt wurden. Nur wenn man die Gottheit Jesu Christi leugnet und seine Gnadenkraft verneint, kann man bei Sakramenten von Magie sprechen.

2.4.2 Die Worte Jesu bewirken die Wandlung:

Eine sorgfältige Beschäftigung mit den vier „Einsetzungsberichten“ und der mündlichen Überlieferung zeigt, daß die Texte bereits von der Liturgie beeinflußt sind (vgl. den Parallelismus der beiden Formeln), aber auch, daß die Worte Jesu, die trotz der Abweichungen die „Einsetzungsberichte“ prägen, bei der Eucharistiefeier von Anfang an verwendet wurden. Das schon deswegen, weil die Schriften des NT den Worten Jesu große Wirk-

kraft beilegte. Außerdem hat Christus selbst befohlen, das, was er gesagt und getan hat zu wiederholen. Aus alldem ergibt sich, daß den Wandlungsworten bereits in der Urkirche die Konsekrationskraft zugeschrieben wurde. Daher ist es durchaus anzunehmen, daß Christus selbst Materie (Weizenbrot und Traubenwein) und Form (Wandlungsworte) für die Eucharistie festgelegt hat, um das Geheimnis seiner Gegenwart unter den Gestalten von Brot und Wein und seine Vergegenwärtigung im Kreuzesopfer zu sichern. Neben der mündlichen Tradition in der Liturgie sind die Wandlungsworte auch von drei Evangelisten und vom Apostel Paulus überliefert. Wenn aber Christus selbst Materie und Form des eucharistischen Sakramentes bestimmt hat, muß man annehmen, daß die Kirche an diese Bestimmung gebunden ist und weder die Materie noch die Form beliebig verändern kann.

Der Einwand, daß die überlieferten Wandlungsworte im Wortlaut nicht völlig übereinstimmen und daher nicht die Wesensverwandlung bewirken könnten, weil sie nicht den genauen von Christus benutzten Wortlaut enthalten (nicht *ipsissima verba* Jesu seien), ist deswegen bedeutungslos, weil trotz sprachlicher Verschiedenheit eine sachliche Übereinstimmung besteht:

Petrinischer Text: Mt 26,26-28 Markus 14, 22-24	Paulinischer Text: Lukas 22,19-21 und 1. Kor 11,23-25
Hoc est corpus meum - Das ist mein Leib	Hoc est corpus meum, quod pro vobis tradetur Das ist mein Leib, der für

	euch hingegeben wird.
Hic est sanguis meus, novi testamenti, qui pro multis effundetur (Mt zusätzlich) in remissionem peccatorum Das ist mein Blut des Neuen Bundes, welches für euch vergossen wird Mt zusätzlich: Zur Vergebung der Sünden.	Hic est calix, novum testamentum in sanguine meo, qui pro vobis fundetur Das ist der Kelch, der neue Bund in meinem Blut, der für euch vergossen wird

Nach Ludwig Ott⁶¹ wurde die sakramentale Form der Sakramente nicht dem Wortlaut nach, sondern nur dem Sinn nach von Christus angeordnet.⁶² Bei der Eucharistie aber ist auch der Wortlaut im Wesentlichen vom Herrn und wird in Schrift und Überlieferung bezeugt. Die Änderungen, welche im Petrinischen und Paulinischen Text sichtbar werden, stammen aus der Urkirche und sind auch deswegen bedeutungslos, weil das Konzil von

⁶² Vom 12. spätestens 13. Jahrhundert bis 1971 wird die Firmung im Westen mit der Formel gespendet: „Signo te signo Crucis et confirmo te chrismate salutis in Nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti“. In der Ostkirche wird seit der Synode von 832 die Firmung mit den Worten gespendet: σφραγις δωρεας πνευματος αγιου Siegel der Gabe des Heiligen Geistes (Empfange die Besiegelung als Geschenk bzw. die Gabe des Heiligen Geistes). Im Ursprung reicht diese Formel nach Aussage Paul VI. bis ins 4. Jahrhundert zurück. Seit der Reform der Firmung durch Paul VI 1971 im Zuge der Liturgiereform lautet die Spendeformel im Westen: „Accipe signaculum Doni Spiritus Sancti.“ „Sei besiegelt durch die Gabe Gottes (aus Joh. 4 und Apg. 8) den Heiligen Geist.“

Trient ausdrücklich lehrt, daß die Kirche von jeher die Gewalt hatte, an der Spendung der Sakramente Änderungen vorzunehmen, allerdings unbeschadet ihrer Substanz.

Übrigens zeigt auch der in der Liturgie verwendete mündlich überlieferte Text noch weitere Unterschiede, so heißt es dort z. B. „Er erhob die Augen zum Himmel“ und „Geheimnis des Glaubens“.

Andreas Jungmann führt zur Überlieferung der Einsetzungsberichte folgendes aus: „Den Kern der Eucharistia und damit der ganzen Messe bildet in allen bekannten Liturgien der Einsetzungsbericht mit den Wandlungsworten.⁶⁴ Da ist vor allem die auffällige Erscheinung festzustellen, daß die Texte des Einsetzungsberichtes und darunter mit besonderer Deutlichkeit die ältesten, wie sie entweder überliefert sind oder aus dem vergleichenden Studium hervorgehen, nirgends schlechthin einen biblischen Text wiedergeben. Sie gehen auf vorbiblische Überlieferung zurück. Wir stehen hier vor der Auswirkung der Tatsache, daß die Eucharistie schon lange gefeiert worden ist, bevor die Evangelisten und ein Paulus zur Feder gegriffen haben. Das starke Auseinandergehen der biblischen Texte selbst gerade an diesem Punkt erklärt sich ja aus der gleichen Tatsache. Wir haben in ihnen offenbar Ausschnitte aus dem liturgischen Leben der ersten Generation.

In der Folgezeit, da liturgische Texte noch immer stark im Fluß waren, hat sich dann an den Einsetzungsberichten eine Entwicklung nach drei Richtungen vollzogen:

⁶³ D931=DH 1728f, D 2147a = DH 2548f, D 2301= DH 3857ff Vgl. dazu Ludwig Ott, Grundriß der Dogmatik, Freiburg 1957 S. 405

⁶⁴ Fußnote bei Jungmann zur ostsyrischen Liturgie siehe unter Gedanken zum römischen Zulassungsschreiben, u 1:

Die beiden Abschnitte um Brot und Kelch werden mehr und mehr symmetrisch gestaltet. Eine solche symmetrische Anlage, zu der das Interesse des lauten wohlabgewogenen Vortrags geführt haben wird, liegt z. B. bereits für die Herrenworte vor in dem sonst noch ganz schlichten Einsetzungsbericht bei Hippolyt: *Hoc est corpus meum quod pro vobis confringetur – Hic est sanguis meus qui pro vobis effunditur* – das ist der Leib, der für euch zerbrochen wird, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird. Schon weiter gediehen ist die Parallelisierung in der um ein gutes Jahrhundert jüngeren Liturgie des Serapion, wo der Bericht in zwei selbständige, parallel gebaute Einzelberichte zerlegt ist, zwischen denen sogar ein Gebet eingeschaltet erscheint (vgl. Jungmann I S. 45). Ein Höhepunkt endlich ist erreicht in der Grundgestalt der orientalischen Hauptliturgie der Markus-, der Jakobus-, und der Basiliusanaphora vor der Mitte des 5. Jahrhunderts, wo z.B. je an beiden Stellen gesetzt ist: *eucharistesas, eulogesas, agiasas* und wo die von Mt 26,28 gebotene Beifügung auch zum Brot hinzugenommen ist. Dann setzt der zweite Vorgang ein, der unter Aufgabe der Symmetrie mehr und mehr die Anlehnung an die biblischen Berichte sucht, deren Ausdruckselemente mit den überlieferten heimischen Texten verwoben werden. Endlich geht daneben her als dritte Erscheinung die schmückende Ausgestaltung, die das Bild plastischer zu formen, theologische Gedanken stärker auszuprägen und der ehrfurchtsvollen Teilnahme größeren Raum zu schaffen bemüht ist. Dabei werden öfters Momente des lokalen Tischbrauches (Mischen im Krater) oder der kultischen Wiederholung in den biblischen Vorgang zurückprojiziert.

Auf solchem Hintergrund betrachtet, zeigt der Einsetzungsbericht unserer römischen Messe einen verhältnismäßig altertümlichen Charakter. Die Parallelisierung und Biblisierung ist weitgehend durchgedrungen, die weitere Ausgestaltung bleibt aber in bescheidenen Grenzen.“⁶⁵

2.4.3 Die Aufgabe des Kanon oder der Anaphora

Den Kanon oder die Anaphora aber kann man nicht als Worte Jesu bezeichnen. Er entstammt der jüdischen Beracha, einem Lob- und Dankgebet. Beracha übersetzt man übrigens am besten mit eucharistie oder eulogien, mit Dank- oder Lobgebet. Die Aufgabe der Kanons ist die Anbetung Gottes durch Lob und Dank. Da es außerdem recht verschiedene Anaphoren oder Hochgebete gibt, ist klar, daß ihr Wortlaut nicht bedeutsam ist. Die Wandlungsworte hingegen werden in ihrem Kern genau überliefert. Zu beachten ist auch, daß der Kanon im Unterscheid zu den Wandlungsworten zunächst frei gestaltet wurde und schon deshalb nicht dem Wortlaut nach überliefert wurden.

Die Beracha als jüdisches Erbe

Das Gebet in Israel und im Alten Bund wird ganz besonders geprägt von der Beracha, vom Lobpreis Gottes (vgl. 2 Chr 20,26), mit welchem man das Beten beginnt und welcher in keinem Gebet fehlen darf. Wörtlich heißt berach „sich auf die Knie werfen“, also Gott als Herrn anbeten; übersetzt wird berach mit lobpreisen = segnen (eulogien, benedicere) und danksagen (eucharistie, gratias agere), wobei es beim Segen, z.B. beim Brotseggen oder beim Tischgebet, zunächst nicht um eine Segnung

⁶⁵ Andreas Jungmann, *Missarum sollemnia* II, 243ff.

von Speisen ging, sondern um einen Segensspruch auf Gott. Aus den Lobpreis- und Segensworten Gott gegenüber wurde später bei den Mahlzeiten dann auch ein Speisesege. Im Buch Nehemia 9,5 ff finden wir eine Beracha, deren Inhalt sich in die gebräuchliche Form aufgliedert:

- In eine Anrede, z. B. „Gebenedeit sei der Herr, der Gott Israels“, oder: „Gebenedeit seiest du, Adonai (Herr), unser Gott, König der Welt, der du uns...(den Weinstock) geschenkt hast.“
- In einen Dank für die Schöpfung (9,6) - kosmologischer Teil: „Du bist der Herr alleine. Du hast den Himmel und den Himmel der Himmel und all ihre Stätten gemacht, die Erde und alles in ihnen. Und du führst alles ins Leben und die Heere der Himmel beten dich an.“
- In Dank für die Führung Gottes im Bund und Heilsplan 9,7-37 - sotheriologischer Teil: „Du bist der Herr, der Gott; der Abraham ausgewählt hat... Mose hast du die Thora übergeben und du hast den Bund mit deinem Volk erneuert ...“.
- Der Dank erstreckt sich auch auf die Gotteserkenntnis: „ Du begnadest den Menschen mit Erkenntnis, führe uns zurück zu deiner Lehre“.
- Gedacht wird außerdem des Volkes Israel, für das Fürbitte (Interzession) eingelegt wird, und schließlich auch der messianisch-eschatologischen Erwartung für die Stadt Jerusalem
- Der Schluß wiederholt die Anrede, z.B. „Gebenedeit seiest du Adonai (= Herr), (der den Sabbat geheiligt hat).“

Zur Beracha bei der Eröffnung des Abendmahles gehörte der Dank für den Tag und für den Wein, während zur Beracha vor dem dritten, dem sogenannten Segensbecher, der Dank für das Mahl und für das Land gehörte: „Wir danken dir, Herr, unser Gott, daß du unseren Vätern als Erbteil gegeben das liebwerte, gute und weite Land, daß du uns herausgeführt aus dem Lande Ägypten und aus der Knechtschaft erlöst hast. Wir danken dir für deinen Bund, den du an unserem Fleisch besiegelt hast, für deine Thora, die du uns gelehrt hast...⁶⁶“.

Von der Ordnung der jüdischen Beracha sind auch die Anweisungen zur christlichen Eucharistiefeyer in der Didache (1. Jahrhundert) beeinflusst; sie lauten folgendermaßen:

„(c.9) Was die Eucharistie betrifft, so sollt ihr Dank sagen zuerst über Kelch (Kidduschbecher zur Einleitung): Wir sagen dir Dank, unser Vater, für den heiligen Weinstock Davids, deines Knechtes, den du uns kundgetan hast durch Jesus, deinen Knecht. Dir die Ehre in Ewigkeit! Über dem zu brechenden Brot aber: Wir sagen dir Dank, unser Vater, für das Leben und die Erkenntnis, die du uns kundgetan hast durch Jesus, deinen Knecht. Dir die Ehre in Ewigkeit! Wie dieses Brot zerstreut war auf den Hügeln hin und nun zusammengebracht eines geworden ist, also werde zusammengebracht deine Kirche von den Enden der Erde in dein Reich. Denn dein ist die Herrlichkeit und die Macht durch Jesus Christus in Ewigkeit. Keiner aber soll von eurer Eucharistie essen oder trinken, außer denen, die getauft sind auf den Namen des

⁶⁶ Strack- Billerbeck, Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch Bd. IV, S. 627-634, München 1928; zitiert bei Jungmann, Missarum Sollemnia I, S. 15 Anm. 25

Herrn. Denn auch hiervon gilt das Herrenwort: Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben.

(c.10) Nach der Sättigung aber sollt ihr also Dank sagen: Wir sagen dir Dank, heiliger Vater, für deinen heiligen Namen, dem du ein Zelt bereitet hast in unseren Herzen, und für die Erkenntnis und den Glauben und die Unsterblichkeit, die du uns kundgetan hast durch Jesus, deinen Knecht. Dir die Ehre in Ewigkeit! Du Herr, Allherrscher, hast alles erschaffen um deines Namens willen. Speise und Trank hast du den Menschen gegeben zur Erquickung, damit sie dir danken. Uns aber hast du gegeben geistige Speise und Trank und ewiges Leben durch Jesus, deinen Knecht. Vor allem sagen wir dir Dank, daß du mächtig bist. Dir die Ehre in Ewigkeit! Gedenke, o Herr, deiner Kirche, um sie zu entreißen allem Bösen und sie zu vollenden in deiner Liebe und bringe sie heim von den vier Winden, die geheiligte in dein Reich, das du ihr bereitet hast. Denn dein ist die Macht und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Es komme die Gnade und vergehe diese Welt! Hosanna dem Gotte Davids! Ist einer heilig, so trete er herzu! Wer es nicht ist, der tue Buße! Maranatha. Amen⁶⁷.

Beim Tischgebet kann die Beracha kurz sein und besteht dann aus der Anrede, einem Relativsatz, welcher den Grund der Lobpreisung angibt und der Wiederholung der Anrede, z. B. "Gepriesen seiest du Adonai, der da schafft die Frucht des Bodens (der hervorbringt Brot aus der Erde, der da schafft die Frucht des Weinstocks). Gebenedeit seiest du Adonai in Ewigkeit".

Das tägliche, dreimalige Gebet der Juden, der Synagogengottesdienst am Abend und Morgen und die Opfer im

⁶⁷ Didache, Zwölfapostellehre 1. Jahrh C 9+19 nach : Jungmann, Missarum Sollemnia I, S. 15f; Klaus Gamber, Beracha, S.15f.

Tempel wurden mit einer Beracha begonnen. Wir können durchaus von dieser Art jüdischen Betens lernen, denn es gibt für einen Menschen nichts Wichtigeres, als sich seinem Schöpfer und Erlöser zu unterwerfen, ihn als Herrn anzuerkennen und anzubeten. Leider kommt dieser Lobpreis Gottes, meines Erachtens, beim christlichen Beten heute viel zu kurz.

2.4.4 Kann es sein, daß die Wandlung nur für bestimmte Gegenden verbindlich ist?

Das Widerspruchsprinzip fordert, daß etwas nicht in gleicher Weise wahr und falsch sein kann. Da der christliche Glaube bleibende Heilswahrheiten enthält und es nur einen Heilsweg gibt, nämlich Christus, muß der christliche Glaube eine Einheit bilden und darf keine Widersprüche enthalten. Der lebendige Glaube darf weder in verschiedene Aussagen zerfallen, noch Gegensätzliches enthalten. Glaubenswahrheit könne deswegen nicht nur für einen Teil der Gläubigen zutreffen und für einen anderen nicht, weil es nur einen Gott gibt, der wahr ist und nur einen Erlöser Jesus Christus und nach dem Willen Jesu auch nur eine Kirche und eine Erlösung. Zu behaupten, die Wandlungsworte seien für die Eucharistie zwar im Westen erforderlich, nicht aber im Osten, ist nicht nur unlogisch, sondern auch unwahr. Die für das Sakrament der Eucharistie bestimmende Form ist ebenso wie die dazu erforderliche Materie allgemein verbindlich und zwar zu allen Zeiten und an allen Orten. Wer behauptet, daß andernorts auch eine Messe ohne Wandlungsworte Gültigkeit habe, der irrt. Wenn die Wandlungsworte in der heiligen Messe wegfallen, so wird das Sakrament nicht mehr vollzogen. Die Ausrede, daß Ausnahmen die

Regel bestätigen, kann keinesfalls dann angewendet werden, wenn es sich nicht um eine Verfügung der Kirche handelt wie bei Kirchengeboten, sondern um zentrale Glaubenswahrheiten und um die Sakramente. Hier gilt im Gegenteil, daß die Ausnahme die Regel aufhebt und diese keinesfalls bestätigt.

2.4.5 Die Problematik eines Eucharistiestreites heute

Nicht übersehen darf man im Zusammenhang mit einem Streit um die Wandlungsworte heute, daß unsere Zeit keine große Glaubenskraft besitzt. Ein Streit um das wichtigste Sakrament der Kirche, um die Eucharistie, in welcher das Kreuzesopfer vergegenwärtigt wird und die Gläubigen durch Christus mit Gnade erfüllt und in den mystischen Leib eingliedert werden, würde bei vielen nicht nur ungeheure Glaubensschwierigkeiten auslösen, sondern auch viele zum Glaubensabfall verleiten, weil mit den Wandlungsworten gleichsam alles in Frage gestellt wird, auch die Realpräsenz, die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers und die Wirkkraft der Sakramente. Statt zu stärken, Gnade zu vermitteln und zu heilen, würde die Eucharistiefeyer, wenn sie in Frage gestellt wird, leicht zur Ursache von Unsicherheit, Zweifel und Verzweiflung. Die Kirche kann sich im Augenblick einen neuen Eucharistiestreit nicht leisten, er wäre seelsorgerlich gesehen katastrophal. Außerdem ist eine Rückkehr zum Denken der Urkirche, wie es manche anstreben, nicht nur nicht möglich, sondern stellt einen üblen Historismus dar, welcher die Wirklichkeit verzerren, den Glauben auflösen, nicht aber klären könnte. Auch Pius XII. hat den Archäologismus abgelehnt.

3. Die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers durch die Wandlungsworte

Auch die Erklärung der Messe als Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers stützt sich, seit man sich vom platonischen Denken von Urbild und Abbild gelöst und mit Thomas von Aquin zur Scholastik und ihren logischen Schlußfolgern übergegangen ist, bei der Begründung des Meßopfers eindeutig auf den Gedanken der Transsubstantiation in der Wandlung. Die Wandlungsworte, welche auf Jesus zurückgehen bewirken nicht nur die Gegenwart Christi unter den Gestalten von Brot und Wein, sondern nach dem Zeugnis des heiligen Thomas und vieler Theologen auch die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers.

Das Meßopfer im Zeugnis von Kirche und Überlieferung

- Das Dogma

Das Konzil von Trient beschäftigt sich mit dem Meßopfer, welches von den Reformatoren geleugnet wird, in einer eigenen Sitzung und verfaßt neun Lehrkapitel. Die drei ersten Kanones lauten:

„Wer sagt, in der Messe werde Gott kein wahres und eigentliches Opfer dargebracht, oder, daß die Opferhandlung nichts anderes sei, als daß uns Christus zur Speise gegeben werde: der sei exkommuniziert.

Wer sagt, mit den Worten: 'Tut dies zu meinem Gedächtnis'(Lk 22,19; 1 Kor 11,24) habe Christus die Apostel nicht als Priester eingesetzt, oder er habe nicht angeordnet, daß sie selbst und die anderen Priester seinen Leib und sein Blut opferten: der sei exkommuniziert.

Wer sagt, das Meßopfer sei lediglich ein Lob- und Dankopfer oder ein bloßes Gedächtnis des am Kreuz

vollzogenen Opfers, nicht aber ein Sühnopfer; oder es nütze allein dem, der es empfängt; und man dürfe es auch nicht für Lebende und Verstorbene, für Sünden, Strafen, zur Genugtuung und für andere Nöte darbringen: der sei exkommuniziert“.⁶⁸

- Ein Opfer oder viele Opfer?

Der Opfercharakter der Eucharistie geht aus den Einsetzungsberichten, den Briefen des Apostels Paulus und der Tradition zweifelsfrei hervor. Ebenso wird aber bezeugt, daß es nur ein Opfer gibt, das Christus am Kreuz dargebracht hat (Hebr 10,4)⁶⁹. Was ist nun richtig? Gibt es nur das eine Opfer, welches am Kreuz vollzogen wurde, oder die vielen Opfer bei der hl. Messe, welche täglich an vielen Orten dargebracht werden? Oder gibt es einen Zusammenhang zwischen Kreuzesopfer und Eucharistie? Diese Fragen beschäftigten bereits die Kirchenväter, welche den Zusammenhang von Eucharistie und Kreuzesopfer dadurch zum Ausdruck brachten, daß sie die Eucharistie als Mysterium des Kreuzesopfers bezeichneten. Ähnlich argumentierten die Theologen des Mittelalters. Die Reformatoren dagegen behaupteten dann insgesamt, daß die Messe nur ein Mahl und keinesfalls ein Opfer sei und bekämpften das „Meßopfer“.

Die theologische Auseinandersetzung in dieser Frage bis zu Thomas von Aquin

⁶⁸ DH1751ff

⁶⁹ Nach Damasus Winzer, Kommentar zur Deutschen Thomasausgabe, Bd 30 Einleitung

Ambrosius stellt fest: „In Christus ist einmal das Opfer dargebracht, das zum ewigen Heile mächtig ist. Was also tun wir? Opfern wir nicht jeden Tag? Ja wir opfern, indes zum Gedächtnis seines Todes, und dieses Opfer ist eines, nicht viele. Inwiefern eines und nicht viele? Weil Christus einmal dargebracht worden ist Dieses (Meß-)Opfer ist Abbild (exemplum) von jenem, dasselbe, immer dasselbe. Und daher ist es ein Opfer. Oder kann man sagen, da es an vielen Orten dargebracht wird, seien es viele Christusse? Keineswegs, es ist überall der eine Christus, hier in seiner Ganzheit und dort in seiner Ganzheit. Wie nämlich, was überall dargebracht wird, ein Leib ist und nicht viele, so ist es auch ein Opfer. Hoherpriester aber ist jener, der das uns reinigende Opfer dargebracht hat. Dasselbe bringen wir auch jetzt dar, das damals Dargebrachte, das Unerschöpfliche. Was wir tun, geschieht zum Gedächtnis des damals Geschehenen; denn es heißt: ‘Tut dies zu meinem Gedächtnis’. Nicht ein anderes Opfer, wie damals der Hohepriester, begehen wir, sondern immer das gleiche, oder vielmehr: wir wirken ein Gedächtnis des Opfers.“⁷⁰

Petrus Lombardus betont, daß Christus einmal geopfert wurde und täglich geopfert wird, weil das, was sich am Altar vollzieht, ein Opfer ist, aber er wird anders geopfert damals und heute.⁷¹ Auch Alexander von Hales unterscheidet zwischen dem Vollzug des Leidens Christi am Kreuz, an welchem sich Christus geistig zur Erlösung der Menschen hingibt und körperlich den Tod erleidet einerseits und der Darbringung auf dem Altar unter den Gestalten von Brot und Wein andererseits. In der (unbluti-

⁷⁰ Ein Text von Chrysostomus, Ambrosius zugeschrieben, zitiert bei Petrus Lombardus (4 Sent., dist. 12, n. 6.) PG. 63, 131.

⁷¹ 4. Sent., dist. 12, n. 6.

gen) Darbringung des unter den Gestalten von Brot und Wein gegenwärtigen Christus besteht das Meßopfer, in welchem nicht nur die Passion wirksam wird, wie in den anderen Sakramenten, sondern der „Christus passus“ vergegenwärtigt wird.⁷² Nach Damasus Winzen⁷³ ist Alexander von Hales der Erste, welcher bei der Eucharistie vom Christus passus spricht und damit die Vergegenwärtigung des gekreuzigten Christus und des Kreuzesopfers bei der Eucharistie in den Blick bringt. Thomas von Aquin hat diesen Gedanken weiterentwickelt.

Albert der Große sieht den Opferakt Jesu am Kreuz nicht in der grausamen Tötung durch die Juden, sondern in der Selbsthingabe Jesu. Und dieser Opferakt wird nach Albert in der Messe vergegenwärtigt, sodaß eine wahre Hinopferung des Herrn sich vollzieht.⁷⁴

Die Eucharistie in ihrem Bezug zum Kreuzesopfer nach der Lehre des hl. Thomas

Thomas sieht den Opferakt am Kreuz nicht wie Albert nur in der Opfertod, sondern auch im blutigen Opferakt. Den Zusammenhang von Kreuzesopfer und Eucharistie sieht Thomas aus drei Gründen gegeben.⁷⁵

- Vergegenwärtigung des Kreuzestodes

1. Bildhafte Darstellung des Leidens

Mit Ambrosius und Augustinus betont Thomas, seinem allegorischen Meßverständnis entsprechend, daß Leiden

⁷² Summa theol., p. IV, q. 10, membr. 7, a 3

⁷³ P. Damasus Winzen OSB (Maria Laach), Kommentar zur Summa Theologica 30. Band, III q. 73-84, S. 560

⁷⁴ Albert, 4. Sent., d. 13, a.23 Anm. 51-53 vgl. Damasus Winzen: Kommentar zu Thomas, Summa Theol. Bd. III zur Frage 83 S. 556ff.

⁷⁵ Vgl. S. th. Bd. 30 III q.83, 3. Antwort, S. 336.

und Kreuzestod in der Messe nicht wiederholt, sondern bildhaft dargestellt werden in vielen symbolischen Handlungen. Der Altar in der Messe entspricht dem Kreuz, die vielen Kreuzzeichen, welche der Priester über Hostie und Kelch macht, sollen das Leiden Christi zum Ausdruck bringen, die ausgebreiteten Arme beim Kanon erinnern an die ausgebreiteten Arme Christi am Kreuz, die Brechung der Hostie verweist auf den Opfertod, der Kelch mit der Patene vergegenwärtigt das Grab Christi usw.⁷⁶ Nach Thomas heißt die Eucharistiefeier zunächst einmal Hinopferung Christi, weil sie diese bildhaft darstellt. Er begründet: „Nach Augustinus werden Bilder gewöhnlich mit dem Namen dessen bezeichnet, was sie darstellen. So sagen wir von einem Wandgemälde: das ist Cicero oder Sallust. Die Feier dieses Sakramentes ist ein Abbild, welches das Leiden Christi, welches eine wahre Hinopferung ist, vergegenwärtigt.“⁷⁷ Wenn Thomas hier, auch wenn er eigentlich nur von der bildlichen Darstellung des Leidens spricht, diese Darstellung mit Vergegenwärtigung bezeichnet, dann verweist das bereits auf seine weitere Begründung.

2. Die Eucharistie ein wirkliches Opfer

Die Messe ist nach Thomas nicht nur Darstellung des Opfers oder Erinnerungsmahl zum Gedächtnis an den Herrn, sondern ein wirkliches Opfer, weil derselbe Leib in ihr als Opfergabe dargebracht wird wie am Kreuz.⁷⁸

Ganz besondere Bedeutung kommt nach Thomas dabei der getrennten Konsekration von Brot und Wein zu. Die Doppelkonsekration, wie sie von Christus beim Abendmahl vollzogen wurde, bewirkt nicht nur die Trans-

⁷⁶ Thomas Summa Theologica, Bd. 30 III q.83.

⁷⁷ S. th. III 83,1 Antwort

⁷⁸ Thomas Summa Theologica, Bd. 30 III q.83, zu 1

substantiation, sondern gleichzeitig wird Christus unblutig, aber unter den Symbolen des blutigen Todes auf dem Altar als Opfergabe gegenwärtig. Die Wandlungsworte wirken auf das natürliche Sein der Elemente ein und bewirken, dass das substantielle Sein des Brotes zum Leib Christi und das substantielle Sein des Weines zu dem des Blutes werden. Christus ist, ohne dadurch in seiner natürlichen Seinsweise berührt zu sein, sakramental unter der Brotsgestalt anders gegenwärtig als unter der Gestalt des Weines. Unter dem Brot mittels seines Leibes, unter dem Wein mittels seines Blutes. Die sakramentale Darstellung des Christus passus (Christus in seiner Leidenshingabe) beschränkt sich also nicht nur auf das äußere Zeichen (sacramentum tantum) sondern durch die Transsubstantiation auf das innere Sakrament (res et sacramentum).⁷⁹

Die Eucharistie enthält den Christus passus selbst nicht nur symbolisch, sondern in Wirklichkeit.⁸⁰

Damit verbindet Thomas die Darstellung des Leidens Christi einerseits und die Verwirklichung des Opfers andererseits in der Lehre von der Transsubstantiation. In der Doppelkonsekration wird nicht nur der Christus passus zeichenhaft sichtbar unter den getrennten Gestalten, sondern gleichzeitig wird sein Opfertod vergegenwärtigt, und wir empfangen die Früchte der Erlösung.

Wenn das Kreuzesopfer Christi in der getrennten Konsekration von Brot und Wein zum Ausdruck kommt, dann darf man, wie es das kanonische Recht vorsieht, niemals nur eine Gestalt allein verwandeln. Sollte der Priester nach dem ersten Teil der Wandlung sterben, muß

⁷⁹ S.th.80,12 zu 3;78,3 zu 7; 76,2,zu 1; 4 Sent., dist. 8,q2, a2, sol. 1 ad 2

⁸⁰ S. th. III q. ; 75,5 zu2.75. 1. Antw.

ein anderer Priester die Konsekration fortsetzen. Diese Anordnung ist nur sinnvoll, wenn in der Doppelkonsekration etwas Besonderes geschieht, nämlich die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers, welches mit dem Sakrament verbunden ist und von ihm niemals getrennt werden darf.

Anhang: Die ostsyrische Anaphora der Apostel Addai und Mari ⁸¹

Priester: *Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen, jetzt und immerdar und in Ewigkeit der Ewigkeit.*Volk: Amen.

Priester: *Erhebet eure Sinne!*

Volk: *Zu dir, Gott Abrahams und Isaaks und Israels, herrlicher König.*

Priester: *Das Opfer wird Gott, dem Herrn des Alls, dargebracht.*

Volk: *Er ist würdig und recht.*

Würdig des Preises von jedem Mund und des Bekenntnisses von allen Zungen ist der anbetungswürdige und herrliche Name des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes,“ der geschaffen hat die Welt in seiner Güte und die darin wohnen in seiner Liebe, der gerettet hat die Menschen in seiner Milde und erwiesen hat große Wohltaten gegenüber den Sterblichen.

Deine Majestät, Herr, preisen und beten an tausendmal tausend in den obersten Höhen und zehntausendmal Myriaden heiliger Engel, das Heer der Geistwesen. Es preisen deinen Namen die Diener des Feuers und des Geistes, sie erweisen mit den heiligen Cherubim und den geisterfüllten Seraphim Anbetung deiner Größe, indem sie singen und loben ohne Ende und einer dem anderen zuruft, wobei sie sprechen:

⁸¹ Übersetzung von Klaus Gamber, in Beracha, Regensburg 1986, S.73f. Der heute überlieferte Text stammt frühestens aus dem 10. Jahrhundert.

Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der allmächtige Gott. Himmel und Erde sind erfüllt von seinem Lob und der Gegenwart seines Wesens und dem Glanz seines herrlichen Lichtes. Hosanna in der Höhe! Hosanna dem Sohne Davids! Gebenedeit sei der gekommen ist und der kommen wird im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe!

Mit diesen himmlischen Mächten sagen auch wir dir Dank, Herr, wir deine schwachen, armseligen und elenden Diener, denn du hast uns große und unvergleichliche Gnade verliehen. Du hast (in Christus) unsere Menschheit angezogen, um uns zu beleben durch deine Gewohnheit. Du hast unsere Niedrigkeit erhöht, du hast uns nach dem Fall wieder aufgerichtet, du hast unsere Sterblichkeit auferweckt, du hast unsere Übertretungen vergeben, du hast unsere Sündhaftigkeit gerechtfertigt, du hast unsere Erkenntnis erleuchtet und du, unser Herr und Gott, hast unsere Feinde besiegt und die Niedrigkeit unserer schwachen Natur triumphieren lassen durch die überströmenden Erbarmungen deiner Gnade.

Wegen all deiner Hilfen und deiner Wohltaten uns gegenüber bringen wir dir Lob, Ehre, Preis und Anbetung dar jetzt und allezeit und in die Ewigkeit der Ewigkeit. Amen.

Du, Herr, gedenke ob deiner Erbarmungen gütigst aller frommen und gerechten Väter, die dir wohlgefällig waren, beim Gedächtnis (des Opfers) des Leibes und Blutes deines Christus, das wir darbringen auf deinem reinen und heiligen Altar, wie du uns gelehrt hast.

Und gewähre uns, Herr unser Gott, Ruhe und deinen Frieden alle Tage in dieser Welt, damit alle Bewohner der Erde dich erkennen, denn du bist allein und in Wahrheit Gott, der Vater, und du hast unseren Herrn Jesus Christus, deinen geliebten Sohn, gesandt. Er, unser Herr und Gott, kam und lehrte in seinem lebensschaffenden Evangelium alle Reinheit und Heiligkeit der Propheten, Apostel, Märtyrer, Bekenner, Bischöfe, Lehrer, Priester, Diakone und aller Söhne der heiligen katholischen Kirche, die besiegelt sind mit dem lebensschaffenden Zeichen der heiligen Taufe.

(Nach Gamber war der Einsetzungsbericht hier einzufügen)

Und auch wir, Herr, deine demütigen, schwachen und elenden Knechte, die wir versammelt sind und in diesem Augenblick vor dir stehen, wir haben das Beispiel deiner Weitergabe empfangen, das von dir kommt; jubelnd, rühmend, erhebend, gedenkend und preisend feiern wir dies große und schreckenerregende Mysterium des Leidens, des Todes und der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus.

Es komme, Herr, dein Heiliger Geist und ruhe auf dieser Darbringung deiner Knechte und segne und heilige sie, damit sie uns, Herr, gereiche zur Vergebung der Schulden, zur Verzeihung der Sünden und zur großen Hoffnung auf die Auferstehung von den Toten und das neue Leben im Reiche der Himmel mit allen, die vor dir wohlgefällig sind.

Und wegen deines allumfassenden, wunderbaren Heilshandelns an uns sagen wir dir Dank und verherrlichen dich in deiner Kirche, die du erlöst hast durch das kostbare Blut deines Sohnes, unablässig mit geöffnetem Mund und enthülltem Gesicht, indem wir deinem lebendigen, heiligen, lebensschaffenden Namen Lob, Ehre, Preis und Anbetung darbringen jetzt und immerdar und in die Ewigkeit der Ewigkeit. Amen.

Inhaltsverzeichnis

Eine Messe ohne Wandlungsworte?

1.	Der Vorgang der Entfaltung und Sicherung der Glaubenslehre	1
2.	Die Ausfaltung der eucharistischen Glaubenslehre	5
2.1	Die Gegenwart Christi und des Kreuzesopfers durch Verwandlung der Gaben	8
2.1.1	Problemlose Überlieferung zur Väterzeit	
2.1.2	Auseinandersetzung über die Realpräsenz zur Karolingerzeit	
2.1.3	Gegener der Realpräsenz	12
2.1.4	Die Verwirklichung der realen Gegenwart Christi durch Transsubstantiation bei den Wandlungsworte	14
2.1.5	Die reale Gegenwart nach dem Zeugnis von Schrift und Überlieferung	27
2.2	Streit um die Wandlungsworte	30
2.2.1	Das allgemeine Glaubenszeugnis	
2.2.2	Aussagen des Lehramtes und ihre Verbindlichkeit	43
2.2	Die Auseinandersetzung um die Bedeutung Der Wandlungsworte in unserer Zeit	50
2.3.1	Argumente im kirchlichen Schreiben	
2.3.2	Überlegungen zum römischen Zulassungsschreiben	51
2.3.3	Folgerungen aus dem römischen Erlaß	56
2.4	Weitere Argumente modernistischer Theologen gegen die Wandlungsworte	58
2.4.1	Wandlungsworte als Magie	
2.4.2	Die Worte Jesu bewirken die Wandlung	
2.4.3	Die Aufgabe des Kanon oder der Anaphora	63

2.4.4 Kann es sein, daß die Wandlungsworte nur für bestimmte Gegenden verbindlich sind?	67
2.4.5 Die Problematik eines Eucharistiestreites heute	68
3. Die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers Durch die Wandlungsworte	69
Anhang: Die ostsyrische Anaphora von Addai und Mari	

3. Verantwortlich und Bezugsadresse:

StD. Geistlicher Rat Walter Lang
 Aindorferstr. 129 80689 München Tel. 089/ 561923
 (Alpenweg 21 83080 Oberaudorf)Tel. 08033/ 1403

Titel der grünen Schriftenreihe

1. Robert Kramer, Vorbereitung auf das Osterfest
2. Wolfgang Graf Waldstein, Der einzelne und die Gemeinschaft in der überlieferten Liturgie
3. Walter Lang, Die korrekter Zelebration des „Novus Ordo“ - worauf Katholiken bestehen können (ergänzte Neufassung).
4. Robert Kramer, Hinführung zur Erstbeichte (Neufassung)
5. Robert Kramer, Hinführung zur Erstkommunion
6. Walter Hoeres, Der Kampf gegen die heilige Überlieferung - die sogenannte Geschichtlichkeit der Wahrheit und die lebendige Tradition
7. Walter Lang, Die Entfremdung von Kirche und Staat in Deutschland und die innerkirchliche Krise der Gegenwart
8. Dr. Joseph Schumacher, Warum die Frau in der katholischen Kirche nicht Amtsträger sein kann.
9. Walter Lang, Christlicher Glaube und interreligiöse Kontakte
10. Michael Bothe, Die Geschichtlichkeit der Wunder im NT
11. Walter Lang, Lehr- und Hirtenamt, Dienstämter der Kirche
12. Ingeborg Zech, Der Mensch, ein Geschöpf Gottes, und die Unantastbarkeit seiner Würde
13. Robert Kramer, Die Engel, die ersten Geschöpfe Gottes

14. Norbert Clasen Der Modernismus als „Sammel-
becken aller Häresien“ – Die Aktualität der Enzyklika
„Pascendi“ Pius .X
15. Inge M, Thürkauf, „Die höheren Welten“
derAnthroposophie – Gedanken zu einem
fragwürdigen Erkenntnisfad - (Die Lehre R. Steiners)
16. Robert Kramer, Die Gabe Gottes, der Heilige Geist
(Firmvorbereitung)
17. Walter Lang, Eine Messe ohne Wandlungsworte?
- Eine Antwort im Blick auf die Überlieferung

